

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pfg.

Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Diez und Gns.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 3A.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 101

Diez, Freitag den 1. Mai 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die Stimmung in Frankreich.

Die am letzten Sonntag stattgehabten französischen Wahlen haben die Zusammensetzung der Deputiertenkammer in Paris äußerlich nur unerheblich geändert, indessen einen lehrreichen Einblick in die herrschende Stimmung der Bevölkerung und in das innere, tiefere politische Leben tun lassen. Die radikal-sozialistische Richtung, die seit 1900 Oberwasser hatte, ist stark von der chauvinistisch-nationalistischen Richtung durchsetzt worden, die immer nur nach dem „Vox in den Wogen“ steht, deren letzter Gedanken der Revanchekrieg bleibt. Auch diejenige Gesinnung, welche die scharfen Maßnahmen der Regierung gegen die Klöster und Orden mißbilligte, hat sich hervorragend betätigt, während das von den Militärs bekämpfte System der „Abolition-Wirtschaft“ einen schweren Stoß erhalten hat. Ein Umschwung im Charakter des politischen Lebens in Frankreich ist nicht eingetreten, aber die Machtverhältnisse an der Spitze empfinden deutlich, daß ihre Autorität untergraben ist. Paris selbst ist nicht mehr „blutrot“, seine Bevölkerung will von dem kommunistischen Spektakel nichts wissen.

Die Wahlkandidaten in der Provinz haben die Stimmung der Wähler viel genauer erkannt, wie die lauten Schreier in Paris, sie haben der Bevölkerung in ihren Wahlreden sehr weitgehende Zugeständnisse gemacht, so erhebliche, daß für den Bestand der Ministerien gerade keine große Freunde daraus zu erwarten sind. Den Abgeordneten ist die Geneigtheit ihrer Wähler wertvoller wie die politische Überzeugungsstärke, und sie werden sich hüten, die Zustimmung der Bevölkerung gegen sich herbeizurufen. Es ist zu erwarten, daß Frankreich in der bevorstehenden Legislaturperiode eine sehr bedeutende Zahl von Ministerwechseln und wachsende finanzielle Sorgen haben wird. Die Einführung einer dritten Steuer, die vor den Wahlen ziemlich zweifellos erschien, wird schließlich doch wohl scheitern, denn der Bevölkerung ist jeder staatliche Eingriff in die inneren Portemonnaiefaalten nach wie vor äußerst verhasst.

Zu den Eigenheiten des französischen Wahlkampfes gehört es, daß im Namen des jeweiligen Ministeriums den Wählern Versprechungen über Versprechungen gemacht werden. Neue Eisenbahnen, Straßenbauten, Staatsgebäude werden in Fülle und Fülle zugesagt und nicht eben selten wird auch mit den Arbeiten dafür begonnen. Diesmal ist die Menge der in Aussicht gestellten Wohltaten für die guten Wahlen eine besonders große gewesen, und der Regierung wie ihren Parteigängern stehen keine angenehmen Zukunftstage bevor, wenn die Provinzialen wegen der Erfüllung dieser Versprechungen zu murren beginnen. Die Regierungsverantwortung hat in den letzten Jahren in Frankreich ohnehin arg gelitten, und die Defektionen junger Leute, deren hohe Zahl von den Zeitungen ohne Einschränkung zugestanden und bedauert wird, sind meist direkt auf Veranlassung ihrer Eltern erfolgt. Wir haben in Frankreich heute eine aufgeregte Stimmung, die wenig förderlich für die Vertiefung des immer wieder gerühmten großen Friedensgedankens ist.

Und am wenigsten ist die herrschende Stimmung uns Deutschen geneigt, und die Ausstellungs-Jury in Paris kannte die Stimmung ihrer Landsleute ganz genau, als sie darauf

hinwies, die Wüste des deutschen Kaisers lieber nicht im „Salon“ aufstellen zu lassen, weil ein exaltierter Kopf sie schädigen könnte. Jedenfalls steht so viel fest, daß die Franzosen bei den militärischen Vorkehrungen an ihrer Grenze und an der Rußlands nicht an Werke zur Befestigung des internationalen Friedens denken, sondern an das Gegenteil. Das hat die bei den letzten Wahlen zu Tage getretene Stimmung unzweideutig bewiesen.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

— New York, 30. April. Eine Depesche aus Caraca (Mexiko) meldet: Gestern wurde amerikanische Marine-Infanterie in Salina Cruz gelandet, nachdem der amerikanische Befehlshaber gedroht hatte, er werde den Hafen beschließen lassen, falls die Mexikaner der Landung Widerstand entgegenzusetzen sollten.

— Washington, 30. April. Gegenüber der Meldung, daß ein am Dienstag in den Hafen von Manzanillos eingelaufenes amerikanisches Kriegsschiff die Werften und benachbarten Gebäude in Brand geschossen habe, erklärte der Staatssekretär der Marine, Daniels, er glaube nicht an die Richtigkeit der Nachricht. Die letzte Meldung des Admirals Howard berichtet, daß an der pazifischen Küste alles ruhig sei.

Die Kämpfe um Tampico.

— New York, 30. April. Nach einer Depesche aus Tampico vom 26. April haben die Rebellen die Stadt vier Tage lang angegriffen und sind im Besitz aller Punkte des unteren Flußlaufes bis nach Sabarra. Die Bundesstruppen, von Kanonenbooten unterstützt, haben bisher sämtliche Angriffe zurückgewiesen und einen Offizier unter Parlamentärsflagge mit der Aufforderung zu den Rebellen geschickt, sich ihnen in dem Widerstande gegen die Amerikaner anzuschließen. Die Rebellen haben dies jedoch abgelehnt und erklärt, sie würden den Amerikanern Widerstand leisten, wenn diese in das Gebiet der Rebellen einfallen würden.

Die Union im Bunde mit den Banditenführern.

— Washington, 29. April. Nach einer Beratung mit dem Staatssekretär Bryan sandte Dr. Tupper, der als Wilsons nichtamtlicher Vertreter bei den Verhandlungen mit den mexikanischen Konstitutionalisten gilt, folgendes Telegramm an die Generale Carranza und Villa nach Chihuahua: „Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem Zusammengehen mit den Vereinigten Staaten und zu Ihrem tapferen Kampfe gegen den Usurpator. Tupper legt Ihnen ans Herz, Ihre ruhmreiche Sache zu Ende zu bringen.“ Die Depesche ist von Tupper und Senator Sheppard in Texas unterzeichnet.

— Washington, 30. April. Die Zustimmung Carranzas zu den Vermittlungsplänen erweitert das Feld der Vermittler, so daß es nicht nur eine Frage zwischen

Guerra und den Staaten der Union, sondern auch die Revolution innerhalb Mexikos einschließt. Präsident Wilson und Staatssekretär Bryan sind über die Zustimmung Carranzas hoch erfreut, und ihre Hoffnungen auf ein befriedigendes und umfassendes Abkommen sind bis zu einem bisher noch nicht vorhandenen Grade gestiegen.

Neue Kämpfe zwischen Bundesstruppen und Insurgenten.

— Washington, 30. April. Admiral Howard, der Befehlshaber der amerikanischen pazifischen Flotte, meldet, das mexikanische Bundesstruppen und Insurgenten bei Mazatlan und Acapulco kämpfen.

Die Flucht aus Mexiko.

— Mexiko, 30. April. Deutsche sind weder in Tampico noch in Veracruz verlegt worden. Da Texas und Louisiana eine sechstägige Quarantäne gegen Mexiko verhängt haben, geht der Dampfer „Pyrranga“ mit den Flüchtlingen anfangs nächster Woche nicht nach Galveston, sondern nach Mobile (Alabama) ab.

— Berlin, 30. April. Nach telegraphischen Meldungen vom Kreuzer „Dresden“ sind am 23. und 24. April in Tampico 2000 Staatsangehörige der Vereinigten Staaten mit Hilfe der „Dresden“ und des englischen Kreuzers „Hermione“ auf den amerikanischen Kriegsschiffen eingeschifft worden. Am 24. April seien die deutschen Schutzbefohlenen an Bord des Dampfers „Dania“ der Hamburg-Amerika-Linie eingeschifft worden.

Die Vermittlungsfrage.

— Washington, 30. April. Aus zuverlässiger Quelle wird mitgeteilt, daß die an der Mediation beteiligten südamerikanischen Staaten einen Appell an die europäischen Regierungen gerichtet haben, ihre guten Dienste anzubieten, um die Verhandlungen zu fördern. Sie ersuchten indessen, keinen besonderen Einfluß auszuüben, um Wilson zur Stellung leichterer Bedingungen zu veranlassen. Ferner wird mitgeteilt, daß Gesandte an Carranza abgegangen sind, um ihm vorzuschlagen, an dem Waffenstillstand teilzunehmen. Die amerikanischen Konsuln in einigen mexikanischen Städten wurden ermächtigt, auf ihren Posten zurückzukehren, was als ein günstiges Zeichen für die Entwicklung der mexikanischen Frage betrachtet wird.

— Mexikos Außenhandel. Der amtliche Ausweis über den mexikanischen Außenhandel im zweiten Halbjahr 1913 zeigt zum ersten Mal recht deutlich die Wirkungen der Revolution. Die Einfuhr ist, verglichen mit derselben Periode 1912, um volle 9 Millionen Pesos auf 86,5 Millionen, die Ausfuhr aber um nicht weniger als 39,5 auf 124,5 Millionen gefallen. Besonders hervorzuheben ist der Umstand, daß die Kosten des Importausfalles fast ausschließlich Nordamerika trägt; denn von dorthin wurden laut „Frankf. Ztg.“ um 8 Millionen weniger als im Vorjahr eingeführt, von Deutschland wurden dagegen sogar um 210.872 Pesos mehr, nämlich 12,82 Millionen Waren bezogen.

Ein Londoner Abenteuer.

Skizze aus dem Englischen von A. Treller.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der Besitzer der Spielfälle besaß jetzt den Rest jener vierzig Pfund, die Tomson aus Woodbills mitgebracht hatte, er hatte sie nach einer Stunde verloren, hätte sie aber viel früher — vielleicht nach einer Viertel Stunde verlieren können — denn das Rad des Roulettes war falsch — aber der Besitzer beehrte sich im Gewinnen nicht.

Vollständig betäubt, fassungslos, gelähmt von der Katastrophe, welche über ihn hereingebrochen war, trat Hector wankend aus dem hellen Saal. Auf dem Treppenaufgang lehnte er sich gegen das Gitter und begriff das Furchtbare, — er war geschoren worden wie ein Schaf — er besaß nichts.

Er hörte das Lachen der Spieler, den Klang des Goldes. Niemand beachtete ihn und er stand allein und unglücklich auf der Treppe.

Er sah sich stumm ringsum. Ganz mechanisch, ohne zu wissen, was er tat, stieg er die Treppen empor, anstatt herunter. Ganz oben angekommen, setzte er sich auf die letzte Stufe und versank in Gedanken.

Er hätte jetzt gern alles in Woodbills ertragen und gewünscht sich irgend ein Wesen herbei, das ihn retten, ihn trösten könnte.

Er hätte gern die rauhe Hand irgend eines alten Bekannten ergriffen und empfand die tiefste Sehnsucht nach den roten Dächern seines Städtchens.

Allmählich kam er zu sich und sah sich um. Hinter ihm war eine kleine eiserne Treppe, welche durch ein Bodenfenster auf das flache Dach führte, und während Hector dieses Fenster gleichgültig betrachtete, ertönte plötzlich von unten ein ohrenbetäubender Lärm und Krach, der Klang von zerbrechendem Glas, von fallenden Möbeln und das Bersten schwerer Türen.

Für Hector, der ganz in Verzweiflung versunken war, bedeutete dieser plötzliche Lärm nichts, aber für die Spieler an den grünen Tischen hatte er nur eine Erklärung: Durch die gewaltig geöffneten Türen drang die Polizei, also rette sich jeder!

In Wirklichkeit war es nur eine Gasexplosion aber die Ritter vom grünen Tische wußten das nicht.

Aus dem Spielsaal stürzten alle heraus, und da sie meinten, daß unten alles von der Polizei besetzt sei, stürzten sie die Treppe empor, auf der Hector saß; und bevor der junge Mann aufstehen konnte, um die vollständig kopflos gewordenen Menschen durchzulassen, fiel ein Dicker vor ihm auf die Steine.

„Lassen Sie mich heraus!“ flehte er mit Tränen. „Lassen Sie mich heraus! Wenn meine Firma erfährt, daß ich hier im Spielhause arretiert worden bin, so bin ich verloren!“

Und der Dicke reichte Hector Tomson zwei Geldscheine. Verwundert nahm dieser die Scheine, der Dicke lief die eiserne Treppe empor und verschwand durch das Bodenfenster.

„Herr Polizist, ich habe wirklich nichts schlimmes getan, aber wenn man mich hier festbekommt, bin ich verloren — ich bin Kirchenältester und Sie begreifen...“

Er drückte Hector einen Schein in die Hand und verschwand hinter dem Dicken auf dem Dache.

Hector stand ganz betäubt von dem Unerwarteten und von allem, was vorgefallen, aber er fühlte die Geldscheine in seiner Hand. Da stand auch schon wieder einer vor ihm, steckte ihm Geld in die Hand und stürzte den anderen auf das Dach nach.

Erklärungen schienen jetzt schon unnötig. Die, welche die Säle verlassen hatten und die Treppe heraufgelaufen waren, sahen, was die anderen machten, und folgten ihrem Beispiel. Sie steckten Hector Geld zu und liefen über die Treppe auf das Dach. Hector füllte sich stumm die

Taschen mit dem Gelde — zu sagen hatte er nichts. Einer der letzten schluchzte laut.

„O, oh, Herr Polizist, retten Sie mich!“

Beim Klange der bekannten Stimme sah Hector den Wirtenden ausmerklicher an und erblickte vor sich John Fischer, den ersten Kolonialwarenhändler Woodbills.

„Tomson!“ stotterte M. Fischer, seinen Freund und Landsmann erkennend.

„Um unserer alten Freundschaft willen lassen Sie mich heraus! Sie wissen, was mich zu Hause erwartet, wenn ich arretiert werde! Als Diener des Gesetzes und als Freund flehe ich Sie an, retten Sie mich — hier mit tausend Dank!“

Und er wollte Hector zwei große Papierschneide geben, aber dieser wies sie verächtlich ab. „Nein“, sagte er entschieden, „von Ihnen nehme ich kein Geld. Ich gestatte Ihnen, sich zu retten, und will Ihnen helfen, ohne Bezahlung. Folgen Sie mir, auf dieser Treppe.“

Sie liefen über die eiserne Treppe auf das flache Dach und über dieses gelangten sie auf eine Treppe, die in eine Seitenstraße führte.

Als Mr. Fischer unter Führung seines Retters sich endlich auf der Straße befand, sagte er mit Tränen in den Augen: „Ich werde Ihnen diese Tat nie vergessen!“ „Ach, Unsinn!“ antwortete Hector großmütig. „Gehen wir und trinken wir etwas auf die Freude. Aber dann fahren Sie so bald Sie können nach Woodbills — so weit wie möglich von London! Es ist ein zu gefährlicher Ort für Landbewohner!“

Nachdem der Freund aus Woodbills ihn verlassen hatte, ging Hector nach Hause, und in der Einsamkeit und Stille seines Zimmers fing er an, das Geld zu zählen, das er heute erhalten hatte. Bei hundert Pfund angelangt unterbrach er für einen Augenblick seine angenehme Beschäftigung und sagte laut:

„In einer Stadt wie London muß man einen Führer haben!“ Und dann zählte er weiter.

Vom Balkan.

Die ausgewiesenen Griechen.

Athen, 29. April. Die Agence d'Athènes schreibt: 7000 aus Thrakien ausgewiesene Griechen sind gestern in Salonik angekommen. Türkische Banden treiben die griechischen Bewohner Thakiens mit Billigung der türkischen Behörden in die Flucht und zwingen sie, ihr Vieh zu Schleuderpreisen zu verkaufen. Die Zahl der aus Rodosto Geflüchteten beträgt 20 000. Der russische Kaiser hat den thrakischen Flüchtlingen 10 000 Rubel gesandt.

Türkische Flottenverkärung.

Konstantinopel, 30. April. Die Blätter melden: Das Marineprogramm ist nach langen Studien nunmehr fertiggestellt worden. Die Flotte werde französische Werkstätten in der Normandie 8 oder 10 Torpedoboot-Zerstörer in Auftrag geben, die größer und schneller als der jetzige Zerstörer der türkischen Flotte sein werden. Bei der Kreuzer-Werft werde sie drei Unterseeboote bestellen. Die Bauzeit werde 18 Monate nicht überschreiten. Der Betrag soll wieder auf das laufende Budget genommen, noch von Anleihen gedeckt, sondern durch Sammlungen des Flottenkomitees aufgebracht werden.

Albaner und Montenegriner.

Cetinje, 30. April. Albanische Banden haben an drei Stellen bei Dschakowiza die montenegrinischen Posten angegriffen, sind aber zurückgedrängt worden. Die Regierung, von den neuen Vorbereitungen der Albaner verständigt, hat sich an die Großmächte mit dem Ersuchen um eine Intervention gewendet.

Deutschland und die Türkei.

Konstantinopel, 30. April. Ein Zeitartikel des „Tanin“ bemüht sich, die Vorwürfe eines Teiles der deutschen Presse zu widerlegen, wonach die Türkei, insbesondere nach dem Abschluß der türkisch-französischen wirtschaftlichen Abmachungen Deutschland vernachlässige. Die Türkei vergesse nie die ihr erwiesenen Dienste. Auch in Zukunft könne die Türkei die Unterstützung der Länder, die durch Kapital, Industrie und Wissenschaft zu ihrer Hebung beitragen würden, nicht entbehren. Daß die Türkei die stärkste europäische Großmacht, Deutschland, vernachlässigen würde, wäre ein ungerechter Vorwurf gegen die türkischen Staatsmänner. Der Artikel fährt dann fort: Da Deutschland in unserem Lande sehr große Interessen besitzt, können wir jederzeit von ihm eine herzliche Politik erwarten; da andererseits Deutschlands Politik auf die wirtschaftliche Hebung der Türkei hinzielt, kann die Berliner Regierung darauf vertrauen, daß dieses Ziel in Konstantinopel gebührend gewürdigt wird. Dieses haben wir bisher bei jedem Anlaß durch Taten bezeugt, und es liegt kein Grund vor, daß wir nicht auch künftighin solche Anlässe dazu benützen.

Reichstag.

245. Sitzung vom 30. April.

Am Bundesratsstische die Staatssekretäre Delbrück, Prätke, Kühn. Eingegangen ist das Kennzettelgesetz. Auf der Tagesordnung steht zunächst die sozialdemokratische Interpellation folgenden Wortlauts: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, dem Reichstag einen Verfassungs-Entwurf für die beiden Mecklenburgischen Großherzogtümer vorzulegen, in dem für die Wahlen zur Volksvertretung das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht vorgesehen ist. Staatssekretär Delbrück erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.“

Abg. Herzfeld (Soz.): Trotz aller Versuche, eine Verfassung, wie sie alle übrigen Staaten haben, einzuführen, herrscht in Mecklenburg noch immer das alte Grundgesetz. Trotz aller Vorstellungen des Reichstags hat sich auch der Bundesrat in der Frage bisher ablehnend verhalten. Der Großherzog hat sich schließlich entschlossen, eine Verfassung dem Lande zu oktroyieren. Die Reichsregierung hätte sich müssen hinter den Großherzog stellen, aber sie hat sich für unzuständig erklärt. Die Ohnmacht der Landesherren gegenüber den Ständen ist noch nie so kraß zutage getreten. Die Zustände Mecklenburgs sind in der Tat unhaltbar. Mecklenburg ist auch der einzige Staat, dessen Bevölkerung sich nicht vermehrt hat, sondern zurückgegangen ist. Die Eisenbahnen sind mangelhaft, neue Linien werden nicht gebaut, das Schulwesen ist jammerhaft. Polen, Galizier und Ruthenen arbeiten auf den Gütern. Der Reichstag muß helfen, dieser politischen Schmach ein Ende zu bereiten. Ständels ist der Fall Maltzahn. (Beif. b. d. Soz.)

Staatssekretär Delbrück: Die Verbündeten Regierungen haben keinen Anlaß, ihren wiederholt klargelegten Standpunkt gegenüber der mecklenburgischen Verfassungsfrage zu ändern. Der Herr Reichskanzler ist daher in voller Übereinstimmung mit der Bundesregierung nicht in der Lage, den Anregungen der Interpellation zu entsprechen. Mecklenburgischer Bevollmächtigter v. Brandenstein: Ich kann mich den Erklärungen des Vorredners nur anschließen und habe nur im Auftrage meiner Regierung zu betonen, daß diese wie früher so auch heute ein Eingreifen des Reiches in die Verfassung eines Bundesstaates nicht wünscht. Ich kann auf alle Ausführungen des Abg. Herzfeld natürlich nicht eingehen, möchte aber be-

sonders darauf hinweisen, daß Mecklenburg eine Steuerreform nach dem Muster Preußens durchgeführt hat, die in Mecklenburg als sozialer Fortschritt empfunden wird. Auf die Angriffe des Abg. Herzfeld betreffend die mecklenburgischen Eisenbahnen wird die Eisenbahnverwaltung selbst zu antworten haben. Redner stellt dann Ausführungen des Abg. Herzfeld zum Fall des Landrats v. Maltzahn richtig. Landrat v. Maltzahn sollte wegen der einem Gerichtsschreiber gegenüber gebrauchten Redewendung: „Von einem so jungen Manne lasse ich mich nicht vernehmen“, verklagt werden. Es wurde aber ein Vergleich für erwünscht angesehen, und der betreffende Gerichtsschreiber wurde von seiner Behörde angewiesen, danach zu verfahren. (Hört, hört! bei den Soz. und Unruhe.) Es kommt doch nur darauf an, ob ein öffentliches Interesse für eine solche Klage vorliegt, nur in einem solchen Falle braucht die Beleidigung verfolgt zu werden. (Neue Unruhe b. d. Soz., Beifall rechts.)

In der Besprechung der Interpellation wiederholte Abg. Spahn (Str.) die Erklärung, seine Freunde wünschten, daß Mecklenburg eine Verfassung erhalte. Der Reichstag ist aber nicht zuständig, aus sich heraus solchen Antrag zu stellen. Wenn wir vom Bundesrat eine Vorlage bekommen, dann werden wir dafür sein.

Abg. Roland (ntl.): Wir haben den lebhaften Wunsch und die Pflicht, die Aufmerksamkeit des Reichstages auf den mecklenburgischen Notstand zu lenken und die Unterstützung des Reichstags zur Beseitigung dieses Notstandes zu erwirken. Der vorliegende Antrag ist nicht geeignet, Mecklenburg zu einer Verfassung zu verhelfen. Wir behalten uns daher vor, anlässlich eines nächsten von uns einzubringenden Antrages näher auf die Sache einzugehen.

Abg. Wendorf (Sp.): Die Antwort des Staatssekretärs befriedigt uns nicht. Die des Vertreters von Mecklenburg-Schwerin steht im Gegensatz zu Äußerungen führender Männer in Mecklenburg-Strelitz, die ein Eingreifen des Reiches wünschen. Das prächtige Volk Mecklenburgs muß an der Verwaltung des Landes beteiligt werden. Der Reichstag muß helfen.

Abg. v. Gräfe (konf.): Das Eingreifen des Reichstags würde das mecklenburgische Volk als eine Erniedrigung ansehen, es würde auch dem föderativen Charakter des Reiches widersprechen.

Abg. Sibkovich (Sp.) behauptet die Kompetenz des Reiches. Abg. Herzfeld (Soz.) wird zur Ordnung gerufen, als er sagt, wenn der Reichstag nicht zu Taten schreitet, ist er eine Schwachbude. Damit schließt die Besprechung.

Es folgt die erste Lesung der Vorlage über Postdampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern. Staatssekretär Delbrück führte aus, daß die großen Schiffsahrtslinien angesichts des gewaltig gestiegenen Verkehrs auf Reichsbeihilfen verzichten zu können erklärten. Die Vorlage ging an die Budgetkommission. Es folgte die erste Lesung des Internationalen Abkommens über die Seeschiffahrt. Freitag 1 Uhr: Kleine Anfragen, kleine Vorlagen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

68. Sitzung vom 30. April.

Die Beratung des Kultusetats wird fortgesetzt.

Abg. Adolf Hoffmann (Soz.): Die katholische Kirche bedarf keiner Unterstützung. Fürstbischof Kopp hat allein 7 Millionen hinterlassen. (Beif. Widerspruch im Zentrum.)

Abg. Blattfeller (Str.): Noch nicht eine Million hat Fürstbischof Kopp hinterlassen, und dieses Geld hat er wohlthätigen Stiftungen vermacht.

Abg. Stychinski (Pole) kommt nochmals auf die Noabiter Kravalle zu sprechen.

Kultusminister von Trott zu Solz stellt verschiedene seiner Erklärungen richtig.

Abg. Gaenisch (Soz.): Noch immer wird den Geistlichen, zumal den katholischen, die politische Betätigung gestattet. Katholischen Arbeitern ist die Absolution verweigert worden, weil sie sich gewerkschaftlich organisiert haben.

Abg. Bell (Str.): Sie benutzen ja die Religion in ihrer Kirchenaustrittspropaganda selbst zu politischen Zwecken!

Abg. Eichhoff (Sp.) tritt für größere Freiheit der Religionslehrer ein unter spezieller Behandlung der Affäre des Oberlehrers Dr. Mugler in Siegen, dem das religiöse Lehramt entzogen wurde.

Kultusminister von Trott zu Solz erklärt, daß damit keine Maßregelung des Oberlehrers verbunden gewesen sei.

Abg. Traub (Sp.): Der Ausschuß vom Religionsunterricht wirkte wie ein Disziplinarverfahren.

Abg. Hedenroth (H.): An der Beunruhigung in Siegen trug Herr Mugler selbst die Schuld, er hat sich selbst an die Spitze der Bewegung „Freunde der evangelischen Freiheit“ gestellt.

Abg. Friedberg (ntl.): Ganz unprotestantisch ist, Grenzen der Vehrfreiheit bestimmen zu wollen.

Kultusminister von Trott zu Solz: Ein Oberlehrer ist auf alle Fälle verpflichtet, Zurückhaltung zu üben. Dieser Grundsatz muß aufrecht erhalten bleiben.

Abg. Wildermann (Str.) zählt eine Reihe von Büchern auf, die für den Unterricht in der Schule und für Förderung der Jugendbewegung ungeeignet seien.

Kultusminister von Trott zu Solz: Ich habe zu unserer Jugend das Vertrauen, daß sie einsieht, daß das, was die radikalen Elemente ihr vorschweben wollen, alles dummes Zeug ist.

Beim Kapitel „Universitäten“ liegen Anträge vor auf Errichtung eines Lehrstuhls für Tropenpathologie, auf Schaffung eines Ordinariats für prähistorische Forschung und auf Errichtung eines Lehrstuhls für osteuropäische Geschichte und Landeskunde.

Abg. v. d. Osten (H.) geißelt die bräutliche Art, in der die liberale Kaufmannschaft Berlins dem Rektor Jastrow gekündigt hat und spricht gegen den Kathedersozialismus.

Abg. Faßbender (Str.) schließt sich an.

Abg. Lohmann (natl.) spricht für Besserung des studentischen Wohnungsverhältnisses.

Freitag 11 Uhr: Weiterberatung.

Aus den Parlamenten.

Berlin, 29. April. Der Seniorenkongress des Reichstages trat heute nachmittag zu einer Besprechung der Geschäftslage zusammen. Man kam zunächst darüber überein, die Statuserörterungen zu beenden und die Vorschlagsnovelle zu erledigen. Außerdem sollen unter Ausschaltung der vorliegenden Gesetzentwürfe, die in erster Lesung noch nicht beraten wurden, noch erledigt werden: der Gesetzentwurf betr. die Konkurrenzklausele (zweite und dritte Lesung), die Anträge der Budgetkommission zur Frage der Lösung der Duellfrage (dritte Lesung), der Gesetzentwurf betr. Bürgschaften des Reiches zur Förderung des Banke von Kleinwohnungen für Reichs- und Militärbedienstete, der Gesetzentwurf gegen den Verrat militärischer Geheimnisse (zweite und dritte Lesung), der Gesetzentwurf betr. Änderung der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige (zweite und dritte Lesung). Die Frage, wann die Pfingstferien beginnen sollen, wurde nicht beraten, weil die Entscheidung von dem Fortgange der Beratungen abhängt, ebenso wenig die Frage, ob der Reichstag vertagt oder geschlossen werden soll, weil hierüber noch Verhandlungen mit dem Reichskanzler stattfinden.

Reichstagskommissionen.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde bei fortgesetzter Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes die Stellung Deutschlands in China besprochen und dabei bedauert, daß Deutschland sich in dem Reiche der Mitte von Frankreich und Belgien den Wind aus den Segeln nehmen lasse. Unterstaatssekretär Zimmermann nannte den Gedanken, nach dem Beispiel Amerikas China die Zinsen der Vogenschuld zu erlassen oder zu stunden, bestechend, betonte aber, daß die Lage für uns anders sei als für Amerika. Wenn man auf die Zinsen verzichten wolle, so müßten die auf sie angewiesenen Zahlungen für die im Vogenschuld eingetretenen Verluste aus Reichsmitteln gedeckt werden. Das würde natürlich zu einer weiteren Belastung unseres Budgets führen. Bei der Beratung des Militäretats, die darauf folgte, erklärte Kriegsminister v. Falkenhahn, daß an den Verpflegungsschwierigkeiten namentlich der Umstand schuld gewesen sei, daß die Wichtigkeit des Verpflegungswezens allgemein unterschätzt worden sei. Deutschland arbeite sehr lebhaft auf die Vervollkommen der Vorbereitung der Intendantur auf den Kriegsfall hin. Die Verpflegungsschwierigkeiten in Ostasien waren ungeheuer; wenn nicht alles klappte, so könnte man daher noch nicht von Unfähigkeit der Beteiligten reden. Die Reform des Intendanturwesens werde den Reichstag im nächsten Jahre eingehender beschäftigen. Eine Nachrichtenstelle müsse die Heeresverwaltung unterhalten, da sie mit der öffentlichen Meinung Fühlung nehmen müsse. Die Forderung für eine Nachrichtenstelle des Kriegsministeriums wurde schließlich abgelehnt. Die Kommission für den Kolonialgerichtshof hielt neben allen übrigen auch den Beschluß der ersten Lesung aufrecht, wonach Hamburg als Sitz dieses Gerichtshofes bestimmt wird. Die Regierung fordert bekanntlich Berlin und will den ganzen Entwurf fallen lassen, wenn das Plenum an dem Beschlusse seiner Kommission festhält. Die Kommission für die Sonntagsruhe lehnte einen sozialdemokratischen Antrag ab, den an Sonntagen beschäftigten Handlungsgehilfen und Lehrlingen einen freien Nachmittag in der Woche von 1 Uhr ab zu gewähren. Dagegen wurde mit großer Mehrheit ein konfessioneller Abänderungsantrag angenommen, wonach den sonntäglich beschäftigten Gehilfen und Lehrlingen ein Ersatz in Gestalt einer Freizeit zu gewähren ist. Abgelehnt wurden die Anträge, wonach Angehörten, die jeden Sonntag beschäftigt werden, jährlich ein Urlaub von mindestens einer Woche zu gewähren sei zur festeren Anknüpfung der Familienbände, oder sogar ein Urlaub bis zu 18 Tagen.

Der Wehrbeitrag.

Das Wehrbeitragsjoll der Stadt Duisburg beträgt 4 002 801 Mark. Duisburg steht damit hinter der Steuerkraft seiner Nachbarstadt Wülheim um ein gutes Stück zurück. Das Wehrbeitragsjoll des Stadtkreises Hamborn beträgt 256 300 Mark. Demgegenüber hat der Stadtkreis Oberhausen 831 4000 Mark zu zahlen. Die Veranlagung zum Wehrbeitrag ergab für die Stadt Bochum die Summe von 1 830 000 Mark. Für den Bezirk der Bochumer Einkommensteuerveranlagungskommission, zu der der Stadt- und Landkreis Bochum und die Städte Witten, Herne und Hattingen gehören, wurde ein Betrag von 3 524 000 Mark festgestellt. Das Mehr an Einkommensteuern in den genannten Bezirken beträgt gegen das Vorjahr 841 000 Mark. Der Wehrbeitrag beträgt im Stadtkreis Dortmund 3 662 000 Mark, für den Landkreis Dortmund 731 955 Mark, für den Stadtkreis Hörde 606 240 Mark, und für den Landkreis Hörde 364 169 Mark. Die Einkommensteuer wird sich in diesen drei letzten Bezirken um rund 25 Prozent, die Ergänzungssteuer um etwa 33 Prozent erhöhen.

Von der Fremdenlegion.

Paris, 30. April. Bezüglich der Meldung, wonach Unterstaatssekretär Zimmermann in der Kommission des Reichstages erklärt habe, daß zwischen Frankreich und Deutschland bezüglich der Entlassung der noch nicht 20 Jahre alten jungen Leute aus der Fremdenlegion eine Vereinbarung bestehe, wird in einer sichtlich offiziellen Note des „Temps“ bemerkt, daß diese Behauptung auf einem Irrtum beruhen müsse und gewiß nicht von dem Unterstaatssekretär aufgestellt worden sei, denn es bestehe zwischen Frankreich und Deutschland bezüglich der Fremdenlegion keinerlei Vereinbarung. Die französische Regierung habe gewisse Maßnahmen bezüglich jener jungen Leute getroffen, deren Minderjährigkeit im Augenblick des Eintritts in die Fremdenlegion nach-

NIVEA

Crema und Seife

erhalten bei regelmäßigem Gebrauch die Haut schön, gesund u. jugendlich.

Nivea-Seife 1 St. 50 Pf., 3 St. 1,40 M.
Nivea-Crema zu 10, 20, 40, 75 Pf. u. 1 M.

gewiesen sei — Maßnahmen, von denen die deutsche Regierung gleich wie alle anderen Staaten verständigt worden sei; aber von einer diesbezüglichen französisch-deutschen Vereinbarung könne nicht die Rede sein.

Österreich-Ungarn. Die Delegationen.

Budapest, 30. April. Im Heeresauschuß der ungarischen Delegation hielt der Kriegsminister v. Krobatin ein Exposé, in dem er ausführte: Die Gesamtforderungen der Heeresverwaltung für das nächste Verwaltungsjahr belaufen sich auf 575939415 Kronen, ein gewiß hoher Betrag. Doch ist die militärische Last unserer Bevölkerung viel geringer als die anderer Staaten. Der Minister verwies auf die Meeresummen, welche die Staaten des Kontinents gerade in der jüngsten Zeit ihrer Wehrmacht zuwandten. Der Minister fuhr fort: Es ist auch allgemein bekannt, was unsere sehr rührigen Nachbarn in militärischer Opferfreudigkeit leisten. Mit Recht zwar können wir den hohen inneren Wert unserer von einem ausgezeichneten Offizierskorps geleiteten kriegsmäßigen Ausbildung bei dem allgemeinen militärischen Wettstreit in die Waagschale werfen, allein gegen die Macht der immer größer werdenden Rüstungszahlen können wir uns nicht verschließen. Solange diese Zahlen bei uns nachwachsen, können wir trotz unserer friedlichen Tendenz nicht stehen bleiben. Wir müssen vielmehr weiter bauen, wenn wir unsere berechtigten Interessen wahren wollen, und unsere Grenzen unantastbar bleiben sollen. Dieser Weiterbau wird zu einer selbstverständlichen Pflicht, da wir infolge der zweijährigen Dienstzeit über ein mächtiges Reservoir voll ausgebildeter Mannschaften verfügen werden. Die Zusammenfassung dieser Mannschaften in Reserveverbände wird die Aufgabe der Heeresverwaltung in der Zukunft sein.

Rußland.

Bern, 30. April. Vor dem Gerichtshof begannen heute die Verhandlungen gegen die deutschen Flieger Haase und Nikolai.

Asien.

Simla, 30. April. Nach einem Telegramm aus Kasern hatte eine persische Gendarmenabteilung in einem Kampfe mit Räubern, welche eine nach Shiraz gehende Karawane geplündert hatten, neun Tote und zwölf Verwundete.

Amerika.

Der Panamakanal.

Panama, 30. April. Oberst Geethals hat beschlossen, den Schiffsverkehr durch den Panama-Kanal am 10. Mai beginnen zu lassen, da in Tehuacapee die Eisenbahn nach Mexiko unterbrochen ist, von wo zahlreiche Verschiffungen stattfinden.

Der Kaiser auf Korfu.

Korfu, 30. April. Der Kaiser hat eine Reihe von Auszeichnungen verliehen, u. a. den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Stern dem Generaldirektor des griechischen Auswärtigen Amtes Skafis, den Roten Adlerorden zweiter Klasse dem Obersten Micholopoulos Artabidos, Flakkommandant von Korfu, und dem Fürsten Psyllanti, Präsekt von Korfu; den Kronenorden erster Klasse dem Brigadegeneral Dusanis, Generaladjutant und Stabschef, den Stern zum Kronenorden zweiter Klasse dem deutschen Gesandten in Athen Grafen v. Quadt, den Kronenorden zweiter Klasse dem Bürgermeister von Korfu Macrojanni.

Das Befinden des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 30. April. Heute abend wurde über das Befinden des Kaisers folgender Bericht ausgegeben: Der allgemeine Zustand und der lokale Befund sind vollständig unverändert. Der Kaiser hielt sich wie täglich auch heute bei offenen Fenstern in der kleinen Galerie auf.

Brände.

Stettin, 29. April. Bei einem Brand auf dem Mittergut Wuffow bei Stolp sind 722 Schafe und 73 Schweine in den Flammen umgekommen.

Erdbeben.

Rom, 30. April. In der Umgebung von Catania wurde heute ein heftiger Erdstoß verspürt. Gleichzeitig begann der Aetna seine Tätigkeit und schlenkerte glühende Lava heraus. Die Eruptionen waren von unterirdischem Getöse begleitet.

Automobilunfälle.

Liebenwalde, 29. April. Auf der Chaussee zwischen Liebenwalde und Hammer stürzte gestern das Automobil eines Bielefelder bei Ausbiegen in den Chausseegraben, wobei der Chauffeur getötet wurde.

Unwetter.

Petersburg, 30. April. Durch den Orkan der letzten Nacht sind mehrere hundert Barken und kleinere Schiffe von den Ufern gerissen. Viele Barken wurden an die Ufer geschleudert und gegen 200 Barken in das Fahrwasser der großen Neva getrieben. In der Nähe des Sommergartens ist ein Mutter der Flugschiffen und an anderen Stellen sind etwa 30 Barken gesunken.

Aus dem Gerichtssaal.

Petersburg, 30. April. Eine eigentümliche Urteilsfällung am 27. April das Marinegericht von Kronstadt gegen einen deutschen Reichsangehörigen. Dieser war am 13. November vorigen Jahres bei einem zufälligen Zusammentreffen mit einem Marineoffizier, dem Leutnant Algejew, von diesem ohne nennenswerte Veranlassung mit dem Säbel schwer verwundet worden. Der Offizier fuhr nach dieser Tat davon und überließ sein Opfer auf dem Neviski-Prospekt seinem Schicksal. Jetzt verurteilte das Marinegericht den Deutschen, einen Herrn Kleiner, zu 75 Rubel Geldstrafe, weil er, der wegen einer Geschäftsreise nicht in Russland anwesend war, wie es kurzweg hieß, zu der Verhandlung nicht erschienen war.

Krasnojarsk (Sibirien), 30. April. Vor dem Kriegsgericht begann heute die Verhandlung gegen den Mörder Charzky, der zwölf Frauen auf grausamste Weise ermordet hat.

Frankfurt, 30. April. Das Kriegsgericht hat sieben Männer, darunter einen flehgebührenden, zum Tode verurteilt.

Hof- und Personalsnachrichten.

Strasburg, 30. April. Vorläufigen Dispositionen zufolge passiert der Kaiser am kommenden Freitag, den 8. Mai, auf der Fahrt von Karlsruhe nach Kolmar gegen 8 Uhr Strasburg ohne Aufenthalt und trifft nach 9 Uhr in Kolmar ein und kurz darauf auf der Station Dürkheim. Dort meldet sich beim Kaiser der kommandierende General v. Deimling. Die Gefechtsübung an diesem Morgen findet zwischen Unterzell und Ewang und den Höhen südlich Hengell statt. Der Kaiser fährt dazu im Automobil über Dreilähren nach Ewang. Das Frühstück nimmt der Kaiser hernach auf der Hofkronburg, wohin er sich zum Gefechtsfeld im Auto begibt. Die Abfahrt von Schlettstadt erfolgt nachmittags gegen 4 Uhr.

Berlin, 30. April. Der frühere Oberlandstallmeister Graf v. Behndorff ist heute abend hier an Lungenentzündung gestorben.

Deutsches Reich.

Blumenbuket und Politik. Die welsche Triumpfmeldung, der Herzog Ernst August von Braunschweig habe aus den Händen einer Damenrepräsentation des Welsen-Vereins „Victoria Luise“ offiziell ein Blumenbuket entgegengenommen, ist in allen Teilen als unzutreffend erkannt worden. Bei einem Spaziergang außerhalb des Schlosses hat der Herzog der ihm völlig unbekannten Damen das entgegengehaltene Buket abgenommen. So wird halbamtlich erklärt.

Deutsche Schutzgebiete.

Siegen, 30. April. Aus dem Siegerlande sind in den letzten Jahren eine ganze Anzahl Bergleute nach Südwesafrika ausgewandert, um in den dortigen Gruben lohnende Beschäftigung zu finden. Zum Teil haben die Leute später ihre Familien nachkommen lassen. Nach hierher gelangten Nachrichten haben sich viele der Familien in der Kolonie sehr wohl eingerichtet, indem sie sich Gärten gekauft haben, die sie jetzt bewirtschaften. Der Siegerländer Bergmann ist von Jugend auf mit der Landwirtschaft vertraut, da jede Bergmannsfamilie auf eigenem Besitz eine Kleinbäuerliche Wirtschaft betreibt.

Neues aus aller Welt.

Bei einem Völlerschleien in Bergholten, mit dem nach altem Brauch eine Hochzeitsfeier eingeleitet wurde, plakte ein zu stark geladener Mörser. Dem 18jährigen Landwirtssohn Karl Breuer wurde eine Hand abgerissen und der Schädel zerschmettert, ein zweiter junger Mann erlitt Verletzungen an der Hand und im Gesicht, so daß das Augenlicht gefährdet ist. Breuer starb im Krankenhaus.

Bei dem gestern beendeten internationalen Schachturnier in Baden bei Wien erhielt Spielmann-Berlin den ersten Preis.

Unter lebhaftem Interesse der gesamten Bürgerschaft ist der deutsche Fußwandler Winterfeldt nach kurzem Aufenthalt von Ferrara nach Ravenna weiter marschiert. Winterfeldt ist der einzige Überlebende von acht Genossen, die am 1. Januar 1900 von Hamburg aufbrachen, um eine Bette auszutragen, nach der sie die Erde in fünfzehn Jahren umwandern wollten. Winterfeldt hat Europa, Amerika und Afrika durchwandert und 135 000 Kilometer, die zurückzulegen waren, bereits 112 000 Kilometer gemacht. Er erhält von Hamburg monatlich 150 Mark und bestreitet im übrigen seinen Unterhalt durch den Verkauf von Postkarten.

Die Wirtschaftlerin des Schachtmeisters Friedrich Bernide, die 44 Jahre alte Marie Obst, hat in Berlin die 45 Jahre alte Ehefrau Anna Bernide, die in ihrer Wohnung ertrunken war, erschossen.

Im Steinbruch des Zementwerkes in Hoiersdorf in Braunschweig erschlug ein zweitausendpfündiger Felsblock den Arbeiter Heyher. Zwei andere Arbeiter wurden schwer verletzt.

In der Nähe von Schweinert kenterte auf der Warthe ein Kahn mit drei Insassen. Alle dreier tranken.

Bei Amiens wurde ein fünfzehnjähriger Bursche verhaftet, der auf das Geis der Bahnhofs-Rouen mehrere Steinblöcke gewälzt hatte, um, wie er vor dem Polizeikommissar erklärte, einmal eine Jugentgleisung mitanzusehen zu können.

Telephonische Nachrichten.

Veracruz, 1. Mai. General Tomson hat den Oberbefehl über die gelandeten amerikanischen Streitkräfte übernommen. Nach der Landung der 5. Infanteriebrigade kehrten die Matrosen auf die Kriegsschiffe zurück.

Kolbe rg, 1. Mai. Infolge des großen Sturmchadens hat der Kreistag eine Notstandsanleihe von 331 630 Mark beschlossen.

Zürich, 1. Mai. In Leissigen am Thuner See griff der Landwirt Börtler plötzlich zur Wirt und schlug seine Frau nieder, tötete seinen 6jährigen Sohn und seine 2jährige Tochter. Er verkroch sich dann und brachte sich mehrere Schnittwunden bei und wurde bewusstlos aufgefunden. Durch verfehlte Grundstückspekulationen hatte Börtler großen Schaden erlitten. Die Familie litt unter wirtschaftlichen Sorgen; der Mann war indes arbeitsam, trank nicht, neigte aber zum Jähzorn.

Genf, 1. Mai. Weil er große Mengen von Pulver und Phosphor im Automobil nach Frankreich geschmuggelt hatte, wurde gestern ein Franzose zu einem Monat Gefängnis und 100 000 Kronen Geldstrafe verurteilt.

Toulon, 1. Mai. Infolge Bruchs einer Kette wurden gestern acht Matrosen von der Zolle des Kreuzers Ernest Menan ins Wasser geschleudert. 2 Mann ertranken und 2 wurden verletzt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg (Landwirtschaftsschule).

Wetterausichten für Samstag, den 2. Mai 1914.

Reist wolfig und trübe, ziemlich kühl, nur strichweise leichte Regenfälle.

Wasserstand der Bahn am Hafenpegel zu Biez
am 1. Mai = 1,10 Meter.

Evangelischer Männerverein Bad Ems.

Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr
Monatsversammlung bei Herrn Imhoff.
Der angekündigte Vortrag. [2097]

Jeder Mensch sollte doch einmal wöchentlich baden gehen!!

Samstags von 7 Uhr an geöffnet.

Volksbad Bad Ems, Viktoriaallee.

Durch günstigen Einkauf verkaufe:

Kleider in Stickerie, Boile, Creppon von 9.—M. u. höher
weiße Blusen von 1.20 „ u. „
weiße Röcke in Leinen und Frotté von 2.50 „ u. „
farbige Blusen von 0.95 „ u. „
Engl. und Cheviottröcke von 2.50 „ u. „
Wäscheleider von 5.50 „ u. „

M. Goldschmidt, Nassau (Lahn).

„Arnsteiner Klostermühle“

6 Minuten von Station Oberhof a. Lahn.
Herrlich im Walde gelegenes Garten-Restaurant
nebst Sommerfrische.
Stets leb. Forellen, hervorragender Kaffee u. erstkl. Weine.
Tel. Amt Nassau 27. (2091)
Jnh. Rich. Köhler.

Für die Sommeraison

empfehle

Für Anaben:

Wäschanzüge,
Kiekeranzüge,
Wäscheblusen,
Kiekerblusen,
Lein. Hosen,
Sporthemden,
Sportanzüge und
Knabenhüte

Für Mädchen:

Weiße Kleider,
Wäscheleider,
Wäscheblusen,
Wäschehüte,
Schürzen

äußerst billig

M. Goldschmidt, Nassau (Lahn)



Freiwillige Feuerwehr Bad Ems.

Samstag, 2. Mai, abends
8 1/2 Uhr im Gasthaus zur Krone
Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht über das abgelaufene
Geschäftsjahr u. Rechnungs-
ablage.
2. Neuwahlen.
3. Mitteilungen.

Alle Mitglieder ohne Ausnahme
haben diese Generalversammlung
zu besuchen (Anzug, Rock u. Mähe),
Musik mit Instrumenten. (2090)

Das Kommando.

Verkaufe

von heute ab prima
junges Rindfleisch

Pfund 75 Pfg.

Frau August Strauß, Ems,
Friedrichstraße 13. (2092)

Hotel- und Privatkund- schaft gesucht.

Lieferung von voraussichtlich
eigem Obst und Gemüse bei
reeller Bedienung. (2094)

H. Glasmann, Bad Ems,
Göbelstraße 4.

Ein tägliches

Hausmädchen

in lohnende Stellung sofort ges.

Grabenstraße 14, Bad Ems.

Junges Fräulein,

das im Nähen und Bügeln er-
fahren ist, und auch die bürger-
liche Küche versteht, sucht Stellung
in feinem, ruhigen Hause, wo sie
sich noch mehr ausbilden kann.
Es wird weniger auf Lohn als
auf gute Behandlung gesehen.
In erfragen in der Exp. (2098)

Braves fleißiges

Mädchen

u. ht (2100)

Frau Wth. Schmidt, Ems,
Braubacherstraße 7.

Suche einen kräftigen (2093)

Jungen

für leichte Gartenarbeit.

August Dars, Bad Ems.

5-10 M. u. mehr f. Hausf. tägl.

zu verdienen. Postkarte
genügt. R. Hinrichs, Hamburg 15.

Kirchliche Nachrichten.

Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 3. Mai, Jubilate.

Pfarrkirche.

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfarramtlandsbat Kauf.

Text: Offenbarung 2, 8-11.

Nieder: 24, 246 B. 4.

Nachmittags 2 Uhr:

Herr Pfarrer Heydeman.

Nieder: 16, 21 B. 4.

In dieser Woche verrichtet Herr

Pfr. Emme die Amtshandlungen.

G. J. B. Heute Chorprobe,

Samstag Kurpfund f. d. Mädchen.

Montag Zusammenkunft d. männl.

Mitglieder.

Dienethal.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 3. Mai

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Nassau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 3. Mai, Jubilate.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Franz.

Nachm. 2 Uhr: Hr. Pfr. Moser.

Christenlehre für d. weibl. Jugend.

Die Amtshandlungen hat Hr. Pfr.

Kranz.

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 3. Mai, Jubilate.

Vorm. 8 Uhr: Hr. Pfr. Schwarz.

Vorm. 10 Uhr: Hr. M. Wilhelm.

Christenlehre für d. weibl. Jugend.

Die Amtshandlungen verrichtet in

d. nächsten Woche Hr. M. Wilhelm.

St. Peter, Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 3. Mai, Jubilate.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Text: Hebräer 18, 32.

Nieder: 27, 244.

Christenlehre f. d. männl. Jugend.

Sonntag, 10. Mai, Amtshand-

lungen in Aul, Gückingen und

Hambach.

Diez.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 3. Mai

Morgens 7 1/2 Uhr: Frühmesse.

Morgens 9 1/2 Uhr: Hochamt mit

Predigt.

Nachm. 4 Uhr: Versammlung des

christlichen Mäntervereins mit

Vortrag.

Abends 8 Uhr: Marienacht.

Ems.

Israelischer Gottesdienst.

Freitag abend 7,30

Samstag morgen 8,30

Samstag nachmittags 7,50

Samstag abend 8,35

Bekanntmachung.

Am heutigen Tage habe ich die Geschäfte als Kur- und Badepolizei-Kommissar übernommen.

Bad Ems, den 1. Mai 1914. (2077)

Königl. Kur- und Badepolizei-Kommissariat.
v. Rajbaczy, Oberleutnant a. D.

Bekanntmachung.

Diejenigen Lohnkutscher, welche ihr Gewerbe in der Kurzeit 1914 hierorts ausüben beabsichtigen, haben sich am Montag, den 4. Mai d. J., vorm. 10 Uhr, am hiesigen Bahnhof einzufinden. Spätere Anmeldungen bleiben unberücksichtigt.

Die alten Erlaubnisscheine und die Stempelposten mit 50 Pfg. sind mitzubringen.

Bad Ems, den 1. Mai 1914. (2078)

Königl. Kur- und Badepolizei-Kommissariat.
v. Rajbaczy, Oberleutnant a. D.

Bekanntmachung.

Wer das Gewerbe eines Dienstmannes oder Feltreibers während der Kurzeit 1914 ausüben gedenkt, hat sich am Montag, den 4. Mai d. J., vorm. 10 Uhr, am hiesigen Bahnhof einzufinden.

Die alten Erlaubnisscheine und 50 Pfg. Stempelposten sind mitzubringen. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Bad Ems, den 1. Mai 1914. (2079)

Königl. Kur- und Badepolizei-Kommissariat.
v. Rajbaczy, Oberleutnant a. D.

Befahren des Kurhofes mit Fuhrwerken, Kraftwagen und Fahrrädern.

Unter Aufhebung des Verbotes vom 22. 4. 1908 (Emscher Zeitung Nr. 95/08) und desjenigen vom 3. d. Mts. (Emscher Zeitung Nr. 126) wird hiermit auf Grund des § 32 der Wegepolizeiverordnung vom 17. 11. 1899, des § 23 der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. 2. 1910 und des § 13 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 2. 6. 1908 über den Verkehr mit Fahrzeugen folgende Anordnung getroffen.

Vom 1. Mai bis 30. September jeden Jahres dürfen in der Zeit von 1/2 Stunde vor Beginn des Morgenkonzerts der Kurkappelle bis 1/2 Stunde nach Beendigung des Konzerts durch tierische Kraft fortbewegte Fuhrwerke aller Art, ferner Kraftfahrzeuge und Fahrräder durch die Römerstraße vom Eingang zum Nassauer Hof bis zur Einmündung der Grabenstraße nicht gefahren werden.

Ausgenommen von diesem Verbote sind:

- Die Postwagen, der Krankentransportwagen und Feuerwehrtwagen,
 - Fuhrwerke, die von Ärzten in eiligen Fällen benutzt werden,
 - Personenfuhrwerke, die die auf dem Bahnhof Bad Ems ankommenden Fremden nach dem zwischen Kurhaus und Rathaus liegenden Teil der Römerstraße zu fahren haben.
 - Personenfuhrwerke, die Fremde von dem zwischen Kurhaus und Rathaus liegenden Teil der Römerstraße nach dem Bahnhof Bad Ems zu fahren haben.
 - der Hotel-Omnibus des Hotels „Bier Jahreszeiten“.
- Diese Fuhrwerke dürfen nur im Schritt fahren. Handkarren fallen nicht unter das Verbot, wenn sie gezogen werden. Fahrräder dürfen nur gedrückt werden.

Die genaueste Beachtung der vorstehenden Anordnung wird erwartet. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Bad Ems, den 20. Juni 1913.

Die Polizeiverwaltung.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Bemerkt wird, daß das Verbot für diejenigen Fuhrwerke, die aus Anlaß der Erweiterungs-Bauarbeiten des Kurparks und der Quellfassungsbauarbeiten für die bei den genannten Arbeiten tätigen Unternehmer fahren verrichten, nicht gilt.

Bad Ems, den 29. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Wochenmarkt.

Der Wochenmarkt soll auch in diesem Jahre wieder an der alten Stelle — Ecke Viktoria-Allee-Rathausstraße — Dienstags, Donnerstags und Samstags, vormittags um 7 Uhr beginnend, abgehalten werden.

Der erste Wochenmarkt findet am Samstag, den 2. Mai statt.

An die Bürgerschaft richten wir das Ersuchen, ihren Bedarf an Gemüse, Obst usw. möglichst auf dem Wochenmarkt zu decken. Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß an den Markttagen das Hausieren mit Waren des Wochenmarktes wie Gemüse, Obst usw. von 7 bis 12 Uhr vormittags nicht gestattet ist und daß Zuwiderhandlungen bestraft werden.

Bad Ems, den 24. April 1914.

Der Magistrat.

Gräserrei-Versteigerung.

Mittwoch, den 6. Mai 1914, nachmittags 4 Uhr wird die Grasnutzung auf den städtischen Wiesenflächen vor dem Gaswerk, sowie im Distrikt Niederau und Distrikt Hafentempel — Steinigergrund — für das Jahr 1914 versteigert.

Hieran anschließend, wird die Grasnutzung auf verschiedenen Feldwegen im Distrikt Steinigergrund versteigert.

Bad Ems, den 29. April 1914.

Der Magistrat.

Rechtsauskunft.

Unentgeltliche Rechtsauskunft wird Unbemittelten am Montag, den 4. Mai 1914, vormittags 11 1/2 Uhr im Rathaus zu Bad Ems erteilt.

Bad Ems, den 1. Mai 1914.

Der Magistrat.

Habe mich in Bad Ems als

praktischer Arzt

niedergelassen.

Dr. med. C. Bieger.

Wohnung: Haus Battenberg. Tel. 145.

Sprechstunde: Haus Belle vue. Tel. 63.

8—10 vorm., 3—5 nachm. [2080]

Für jedes Kontor wichtig!

Verlangen Sie Muster meiner

„Leinen-Schreibm.-Postkarten“.

Glänzend bewährt. Billiger Preis.

Praktische Büroartikel jeder Art.

Papierlager Carl Koch, Wiesbaden,
Am scharfen Eck.

Getragene Herren-Kleider,

Schuhe, Fahrräder, Möbel kauft zum Höchstwert

H. Schmitz, Coblenz, Gördenstr. 37-39. (2070)

Komme sofort auf Karte.

J. Bühler, Limburg.

Großes Lager in Pianinos

namentlich besserer und allerfeinster Fabrikate bei sehr

mäßigen Preisen. — Harmoniums in allen Preislagen.

Pianinos und Harmoniums zur Miete.

Violinen für Schüler in billigen Preislagen.

Orchester- und Konzert-Violinen.

Signalinstrumente, wie Trommeln, Hörner,

Flöten, Hupen.

Notenpulte, Zithern, Stimmgabeln,

Gewalt. Zonangeber etc.

Saiten.

Mundharmonikas u. Ziehharmonikas in allen Preislagen.

Wiener Harmonikas in feinsten Qualität, für gute Spieler.

Musikalien.

(202a)

Auszug

aus der Polizeiverordnung für die Stadt Diez vom 13. März 1900 betr. den Friedhof.

§ 6. Das unbefugte Abfäulen oder Ausreißen von Blumen, Zweigen, Sträuchern usw. ist verboten.

§ 7. Der Friedhof darf als Durchgang nicht benutzt werden.

§ 8. Eltern dürfen Kinder unter 14 Jahren, welche sich nicht in Begleitung erwachsener Personen befinden, den Friedhof nicht betreten lassen.

§ 9. Das Mitnehmen von Hunden auf den Friedhof ist verboten, ebenso das Fahren mit Kindertwagen in den Wegen.

§ 10. Bei Beerdigungen dürfen nur diejenigen Personen, welche dem Leichenzuge gefolgt und der Feler angemessen gekleidet sind, den Friedhof betreten.

§ 11. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, sofern nicht durch die Strafgesetze höhere Strafen verurteilt sind, mit einer Geldstrafe von 1 bis 9 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Vorstehende Bestimmungen werden in Erinnerung gebracht.

Diez, den 25. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Fischerei-Erlaubnisscheine liegen zur Einlösung bei der Stadtkasse bereit.

Diez, den 30. April 1914.

Der Magistrat.

— Diez. —

Haltet die Straße rein!

Eine glückliche Verbindung

von bester Qualität und billigem Preis stellt das bekannte Schuhputzmittel

Ankerlin

dar. Es gibt den schönsten Glanz, färbt nicht ab u. erhält das Leder

Fabrik: Schmitt & Förderer, Cassel-W.

Projektierung und Ausführung elektrischer Licht- u. Kraftanlagen.

Anschluss an Ueberlandzentralen und Elektrizitätswerke. — Eigene Anlagen.

Signal- und Telefonanlagen jeder Größe und jeden Systems.

Postnebenstellen-Anlagen. — Blitzableiter-Anlagen.

Technische Anlagen — Transmissionen etc.

Anerkannte Revisions-Stelle.

Kostenanschläge gratis.

Albert Linkenbach, Ingenieur.

Bad Ems. — Telefon Nr. 1.

L. J. Kirchberger,

Bankgeschäft, Bad Ems

Laufende Rechnungen.

An- u. Verkauf von Wertpapieren etc.

Vorschüsse auf Wertpapiere zu kulantem Bedingungen.

Geöffnet von 9—12 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Tüchtige Reparaturschlosser

finden bei hohem Lohn sofort dauernde Beschäftigung bei der

Blei- und Silberhütte Braubach,

Altiengeseilschaft

in Braubach a. Rh. (2039)

Bonbücher

für Hotels und Private.

324 Bons 30 Pfg., 756 Bons 80 Pfg., 1680 Bons 1 M.

Buchdruckerei H. Chr. Sommer,

Bad Ems u. Diez.

Wäsche weiche ein in **Henkel's Bleich Soda.**

Schießen.
Sonntag nachmittags 3 Uhr (2083)



Sonntag, den 3. April, nachmittags 4 Uhr

Monatsversammlung.

Es wird dringend gebeten, zu erscheinen. (2084)

Bad Ems. Der Vorstand.

Früh-Rosen u. Kaiserkrone

wieder eingetroffen. (2085)

Frau Rapp, Bad Ems.

Ältere gebildete Frau sucht für die Saison (2082)

Stellung

in Pension oder Hotel als Stütze usw. Angebote an die Geschäftsstelle der Emf. Ztg. n. E. 328.

Junger

Bäckergehilfe

aus guter Familie sucht Saison- (2086)

stelle in erster Bäckerei.

Offerten unter K. F. 4249 an

Hudolf Wölfe, Köln, erbieten. (2088)

Tüchtige

Anstreichergehilfen

suchen (2089)

Gebr. Gies,

Oberlahnstein.

Möblierte Zimmer

mit oder ohne Pension zu ver- (2090)

mieten. Zu erst. Exp. d. Emf. Ztg.

(2081)

Schöne Wohnung

im Hinterhaus zu vermieten.

M. Oppenheimer, Bad Ems. (2046)

Strickmaschinen

f. häusl. Gewerbe. Anzahl 30 — 50 M.

Nich. Wünsch, Mülhausen i. Th. (2091)

Bar Gold

gibt Personen jeden Standes schnellstens

ent. ohne Bürgschaft. Materialschonung

erstattet. Jemler, Berlin, (2092)

Großbeerenstr. 9. Kostenloser Aus-

tauscherteilung. Provisions erst bei

Auszahlung. (1666)

Jede Dame, welche Chic und Eleganz liebt, kauft **Corset Imperial.**

Durch seine zweifache, resp. separate Hüft- (2093)

stützung bewirkt Corset Imperial voll-

ständliche Figur im Sinne der (2094)

Mode.

Preis Mk. 8.—, 7.—, 6.—

bis 14.—

Joh. Franz Schmidt,

Limburg, Ob. Grabenstr. (2095)

„Erfinder- (2045)

Bundschau“

Probe-Nr. sowie Auskunft über

Erfindungen, Schutz-Verwertung etc.

durch Deutsche Patent-Ges.

m. b. G. Cassel, Hertelsstr. 6. (2096)

Illegale Anzeigen werden in der

Zeitung abgedruckt zu können, bitten

wir unsere geschätzten Abonnenten,

uns freundlichst unverzüglich Mit-

teilung zu machen, wenn sie eine

Anzeige nicht erhalten haben.

Die Expedition.

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
 für Diez 1 M. 80 Pf.
 Bei den Postanstalten
 (inkl. Postgebühren)
 1 M. 92 Pf.
 Erscheint täglich mit Aus-
 nahme der Sonn- und
 Feiertage.
 Druck und Verlag
 von P. Chr. Sommer,
 Diez und Gms.

Diezener Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
 oder deren Raum 15 Pf.
 Reklamezeile 50 Pf.
 Bei größeren Anzeigen
 entsprechender Rabatt.
 Ausgabehefte:
 Diez, Rosenstraße 30.
 Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 101

Diez, Freitag den 1. Mai 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Prinz Heinrich-Flug 1914.

Die große Flugveranstaltung, die unter dem Protektorat des sportbegeisterten Bruders des Kaisers seit einigen Jahren für die Entwicklung des deutschen Flugwesens von weittragender und gewollter Bedeutung geworden ist, hat in diesem Jahr eine neue wichtige Erweiterung erfahren. Während nämlich bisher hauptsächlich die Südwestgruppe des Deutschen Luftfahrerverbandes die Trägerin der Veranstaltung war, ist in diesem Jahr der Kreis um ein bedeutendes erweitert worden. Die Nordwestgruppe des genannten Verbandes und der Kölner Klub für Luftfahrt haben sich mit der ersten Veranstalterin zur Durchführung des großen Wettbewerbes zusammengetan. So verspricht die Veranstaltung auch diesmal repräsentativ für das deutsche Flugwesen zu werden. Einige Daten aus dem Wesen und der Organisation des Fluges müssen in diesem Zusammenhange interessieren.

Der Flug, der bekanntlich als nationale Veranstaltung für Zivil-Flugzeugbesitzer und Offizierflieger ausgeschrieben wird, verpflichtet zur Mitnahme eines aktiven Offiziers als Beobachter. Die Apparate, den Motor ausgenommen, müssen deutscher Herkunft sein. Der Flug nimmt am 7. Mai in Darmstadt seinen Anfang und endet mit einem von der Stadt Köln gegebenen Festessen im Gürzenich, wie denn überhaupt Köln von der Veranstaltung am meisten zu sehen bekommen wird. Abgesehen davon, daß das Stadion der Werkbund-Ausstellung als Kontrollstation für die zweite Tagesstrecke dient, wird die am 23. Mai sich an den Flug anschließende strategische Ausflugsübung ihr Ende in Köln nehmen, und die taktischen Ausflugsübungen haben die Umgebung der rheinischen Hauptstadt zum Schauplatz. Demnach wird die Deutsche Werkbund-Ausstellung am 18. und 19. Mai ununterbrochen das Ziel der am Flug teilnehmenden Flieger sein, soweit sie die zweite Etappe hinter sich bringen sollen. Bei der Zahl der Teilnehmer — sie beträgt 40 — und dem Stände des Flugwesens wird sich also über dem Stadion mehr als ein interessantes Bild bieten, zumal man den Gang des Fluges an Hand der sichtbaren Flugzeugnummern, der Programme und der abzuwerfenden, mit drei Meter langen Wimpeln versehenen Kontrollfahnen genau verfolgen kann.

Die erste Etappe führt von Darmstadt bis Frankfurt, die zweite von dort über Köln und zurück, beide sind vom 17. Mai morgens bis zum 19. abends zu erleben. Die dritte Etappe führt dann von Frankfurt nach Hamburg, die vierte berührt Hamburg, Hannover, Minden, Herford, Münster, Osnabrück, Bremen und endet am 27. abends wieder in Hamburg. Die Gesamtflugstrecke beträgt 1800 Kilometer.

Die hohen Leistungen, die gefordert werden, und die mannigfachen Aufgaben des Fluges sichern diesem ein außerordentliches Interesse, und namentlich in Köln wird die Begeisterung für unser deutsches Flugwesen, unterstützt von der Anziehungskraft der Werkbund-Ausstellung in den Tagen vom 18. bis 25. Mai sich lebendig bemerkbar machen.

In Het Gollenland.

Skizze von Visa Cronen.

(Nachdruck verboten.)

Unsern Amsterdam, in dem Landstrich zwischen Veyden und Alkmaar, beginnt um die jetzige Jahreszeit die Blüte der Hyazinthen- und Tulpenfelder. Das sonst so reizlose flache Land sieht aus wie eine einzige große, buntebunte Farbenpalette. Schmale, dunkle Wasserstraßen durchschneiden sie, und sonderbar genug — weil man die tiefen Kanäle zwischen den Blüten nicht vermutet — wirkt der Anblick eines Dorf- oder Blumenlabyrinths, dessen dunkelbraune, oft gefüllte Segel mit dem frischen Frühlingswinden gehen. Ueber der Niederung schwingt der betäubende Duft der Wertaufende blühender Hyazinthen. Die ganze herbe Luft bis zum hellblauen Frühlingshimmel hinaus scheint mit dem köstlichen Blumenatem durchzogen, schier taumelig kann man werden, wenn die Sonne heiß herunterbrennt. In vier- oder rechteckig abgegrenzten Feldern stehen die Tulpen, Narzissen und Hyazinthen in allen denkbaren Farben, richtige „Blumenfelder“, etwa — um einen profanen Vergleich zu gebrauchen — wie bei uns Weizen und Roggen stehen.

Fern rote Dächer und ein spitzer Kirchturm im freundlichen Grün der Obstbäume. Hier und da noch ein Spätling im rotweißen Blütennebel. Hinten, auf dem fastigen Weidenstrich am Kanal, grasende Kühe von der holländischen buntegezeichneten Art. Der ratternde Zug, der jenseits des Kanals, an der Telegraphenlinie entlang, seinen Weg über Dämme und Schiffsbrücken nimmt, stört ihr friedliches Bild nicht im mindesten. Aber alle diese Momentbilder werden im Anblick der ungeheuren bunten Farbenplatte zurück, die die Natur uns in den „Bloembelden“ entgegenhält.

Die holländische Blumenzucht ist berühmt und die Haarlemmer Tulpenzucht auf dem Weltmarkt bekannt. Haarlem die Maler Stadt, Joubertstadt, in dessen Mauern die Maler Ostade, Wouwermann und Vermeer geboren wurden, ist der Mittelpunkt des Blumenhandels. Aber auch die umliegenden Dörfer, Bloembollen und Overveen z. B., haben

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Allerlei Falsches!

Es ist nicht alles Gold, was glänzt
 Im trügerischen Scheine,
 So manches Schmuckstück wird ergänzt
 Durch falsche Edelsteine.
 Auf dieser Welt so schön und groß
 Ist falsch noch gar so vieles,
 Schon mancher wurde alles los
 Infolge falschen Spieles!

Zwar ist, weil es gefährlich scheint,
 Das Falsche meist verboten,
 Doch gibt's noch manchen falschen Freund,
 Es gibt auch falsche Noten.
 Manches falsche Nachricht wird bestellt,
 Oft wird man falsch verstanden,
 Es fabrizieren falsches Geld
 Betrügerische Banden!

So mancher ist durch falschen Rat
 Auf falschen Weg geraten,
 Es gibt viel Falsches in der Tat,
 Selbst falschen — Hasenbraten.
 Die Falschheit macht der Wahrheit Gram
 Durch ihre listigen Kniffe,
 Doch gibt's auch eine falsche Scham
 Und falsche Ehrbegriffe!

Ist auch der Mensch reell gesinnt,
 So hat trotzdem zuweilen
 Viel Falsch das beste Menschenkind
 In seinen Einzel-Teilen,
 Die Falschheit sitzt ihm fest am Schopf
 Pardon, daß ich's erwähne,
 Das eine hat den falschen Kopf,
 Das andre — falsche Zähne!

Der falschen Dinge gibt's genug,
 Das wird wohl auch so bleiben,
 Ich könnte hier von Schein und Trug
 Noch tausend Beilen schreiben,
 Dann riefte selbst der Optimist:
 O helft, Ihr guten Geister!
 Das allernützte aber ist
 Der falsche Bürgermeister!

Er strebte zu gar hohem Ziel,
 Jedoch auf falschen Bahnen,
 Er wagte und er falschte viel,
 Wer konnte das wohl ahnen!
 Weil alles ihm zu glücken schien,
 Ward dreister er und dreister,
 Und schließlich wählte ihn Kösslin
 Zum zweiten Bürgermeister!

ihren Anteil an der Blumenzucht, die sich im 17. Jahrhundert zum Höhepunkt entwickelt. Damals soll man für einzelne Exemplare bis zu 13000 Gulden bezahlt haben, wie auch eine „Blumenbüsche“ nach Art unserer heutigen Geldbörsen bestand. Die jetzige Umgebung von Haarlem mit dem „Haarlemmer Hout“ (Holz), einem 40 Hektar großen, prachtvollen Buchenwald, zeigt noch heute mit ihren Willen einen Reichtum, um den das nordholländische Städtchen von mancher Großstadt beneidet wird.

Haarlem ist auch der Geburtsort von Laurens Janszoon Coster, der nach holländischer Annahme die Buchdruckerkunst erfunden haben soll. Der Streit um Costers und Gutenbergs Verdienste ist jahrhundertlang geführt worden. Der holländische Nationalstolz errichtete ihm um das Jahr 1856 ein Erstgebäude auf dem schönen Marktplatz in Haarlem.

Überall sieht man Spuren des bunten, duftenden Blumensegens. Das kleine Schiebefenster im Dörfchen ziert der Hyazinthenstrauch zwischen den jauberen, weißen Gardinen. In den Grachten Amsterdams fahren Händler zwischen den Handwagen, hochgeladen mit Früchten oder frischen und geräuchernden Fischen, ihre Drückarren mit der Blumenlast. Für ein paar Cents hat man sein eilig gebundenes frisches Buttert. An der „Hogen Sluis“ und am Vondelpark stehen alte Holländerinnen in ihrer malerischen Kopftracht und mit großen Körben, die mit ihrem farbenbuntem Inhalt listige Lächer zwischen die ernst und gerade stehenden Gebäude bringen. Häufiger hallen die Rufe:

„Nijnheer, alst u belieft! Bloemen!“

„Narcissen, Tulpen, Hyazinthen, Nagelstaken (Veilchen)!“

Mit Kind und Kegel zieht in den „Vollendagen“ (Blütetagen) alles hinaus in die Blumenfelder. Auch Engländer und Amerikaner sind darunter. Von Deutschland aus werden die „Vollendagen“ weniger besucht.

Die Blütezeit dauert ungefähr bis Mitte Mai. Später erstreckt sich der Handel auf die im Sommer ausgegrabenen Blumenwiebeln, die aber jetzt schon, auf den sogenannten „grünen Auktionen“ verkauft werden.

Auch im Haarlemmer Meer, einem ehemaligen trockengelegten See von 22 Kilometer Länge, hat man mit der Bückung von

Man zog ihn vielen andern vor,
 Trotzdem er nie studierte,
 Denn dieser Thormann war kein Tor,
 Sein Wissen imponierte.
 Hätt' er mit einem Mägdelein
 Kein falsches Spiel getrieben,
 Dann ständ' es mit ihm heut' noch fein,
 Er wär' im Amt geblieben!
 Es muß doch Schicksalsfügung sein,
 Die Tugend nur bleibt Sieger,
 Es legt sich schließlich selbst hinein
 Der Fälscher und Betrüger,
 Das Schicksal ruft zur rechten Zeit:
 Bis hierher und nicht weiter!
 Allein nur die Wahrhaftigkeit
 Führt uns empor!

Ernst Seiter!

Industrie, Handel und Gewerbe.

1) Kaufmännische Interessen. Ein in Berlin zusammengetretener Kongreß großer Verbände von kaufmännischen Angestellten sprach sich einmütig für ein einheitliches Angestelltenrecht aus. Dabei wurde betont, daß ein einheitliches Recht, das sich auf die bloße Ausgleichung der bestehenden Unterschiede und die formale Zusammenfassung der Rechtsvorschriften beschränken würde, den zu stellenden Anforderungen noch keineswegs entspräche; vielmehr komme es vor allem darauf an, die Rechtsverhältnisse aller Angestelltengruppen einer durchgreifenden Reform in sozialem Sinne zu unterziehen. — Die Handelskammer des Staates New York hat dem Deutschen Handelstag eine Denkschrift, in der die Grundzüge eines Planes für internationale, kaufmännische Schiedsgerichte niedergelegt sind, übermittelt.

2) Der gekündigte Handelshochschul-Rektor. Die in scharfer Form erfolgte Kündigung des Direktors der Berliner Handelshochschule Dr. Jastrow durch die Vertreter der Kaufmannschaft wird in der Reichshauptstadt lebhaft erörtert. Es heißt, man wolle sparen, indem man eine Lehrkraft in Fortfall brächte. Dr. Jastrow hatte sich durch Einführung einer ständigen Arbeitsmarktsituation und durch Herausgabe des „Berliner Jahrbuchs für Handel und Industrie“ hohe Verdienste erworben. Dr. Jastrow bezog 21 000 Mark jährliches Gehalt, vertragmäßig müssen bei seiner Entlassung 42000 Mark Entschädigung gezahlt werden.

Schiffsunfälle.

Rug haben, 20. April. Der norwegische Dampfer Liv aus Bergen, der mit einer Ladung Holz aus der Ostsee kam, stieß um Mitternacht im Nebel mit dem hier ankommenden schwedischen Dampfer Stadt zusammen, der sofort sank. Die Mannschaft konnte mit Ausnahme des Rug-habener Lotsen, der ertrank, gerettet werden. Ein Mann wurde schwer verletzt. Der Dampfer Liv wurde am Bug beschädigt.

Narzissen, Ranunkeln, Stilla auf dem „Haarlemmer Volder“ begonnen, doch die eigentliche Hyazinthenkultur bleibt in der alten Gegend zwischen Veyden und Alkmaar.

Eine kurze Wanderung durch die Blumenfelder und durch Dünenstrand bringt den Fußgänger zur Nordsee, zu dem vielbesuchten Seebad Zandvoort.

Das ist ein unbegreiflicher Frühlingstag, wenn der Wanderer, Auge und Gemüt noch voll der Schönheiten in „Het Gollenland“, plötzlich vor dem Wunder des Meeres steht. Frisch weht die salzige Brise von der See her und schwenkt die lustigen blau-weiß-roten Flaggen auf den schmunzenden Sommerwillen, die der Woddegäste harren. Die Wellen schlagen und rauschen, das Ohr gewahrt die Nähe des Meeres früher als das Auge.

Winkende Sonnenlichter spielen in tausend Funken auf der weiten Fläche. Ein paar einsame weiße Segel tanzen über den kleinen Schaumbergen. Kreisende Möwen janken sich um Schiffe, die auslaufende und zurückkehrende Wellen an Land brachten.

Am Strand ist es noch leer. Die „Saizon“ beginnt erst, wenn die frühlingsherbe, jungfräuliche Schönheit des Knospens und Werdens vorüber ist.

Wenn die rauschende Farbenharmonie in „Het Gollenland“ verklung und verblüht, wenn all die reife Naturpracht ringsum von der dicken weißgrauen Staubschicht jagender Automobile überkrustet ist, wenn das Orchester einer internationalen Badepublikum die Operettenschlager des Winters vorspielt.

Nur wenige sind jetzt dort, die im Land der grauen Regenschleier und feuchter Winternebel dem sonnenfrohen Frühling entgegengehen. Der aber malt lachend die unglaublichsten bunten Klebe auf den einfarbig grauen Erdgrund in „Het Gollenland“.

Nerven für Erholungsbedürftige und leichtere Kranke.
 Sommer und Winter beachtet.
 Kuranstalt Hofholm i. T.
 1 1/2 Stunden v. Frankfurt a. M. Prospekt
 durch Dr. Schulze-Kahle, Nervenarzt

Ans Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 1. Mai 1914.

• Kurbeginn. Mit heutigem Tage ist die Saison offiziell eröffnet, nachdem bereits die Kuranstalten im Laufe des Vormonats dem Betriebe übergeben wurden. Zum ersten Konzert des Kurorchesters hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Die morgen zur Ausgabe gelangende erste Fremdenliste verzeichnet mit den vor Beginn der Kurzeit anwesenden Kurgästen eine Frequenz von 204 Personen.

• Kaiser Friedrich-Schule. Der Kolonialverein, Abteilung Ems, überwies der Bücherei der Anstalt eine Reihe von Jahrgängen der Kolonialzeitung sowie mehrerer kolonialwissenschaftlicher Abhandlungen, insgesamt 17 Bände. — Fräulein E. Becker, Ems, die bereits zum 10. März 1913 die Anstalt durch eine hochherzige Schenkung erfreut hatte, überwies eine größere Anzahl wissenschaftlicher Werke, darunter die vollständige Ausgabe von Macaulay History of England, Macaulay-Speeches, sowie Humes Geschichte von England.

• Unentgeltliche Rechtsauskunft für Un- und Minderbemittelte in Nassau. Wegen Erkrankung des Geheimrat Meyer muß seine Sprechstunde in Ems und Nassau am Montag, 4. Mai, ausfallen. Rechtsratsuchende wollen sich brieflich an ihn nach Wiesbaden, Goethestraße 3 wenden. Rückporto nicht nötig.

• Nebenschädlinge. Zu dem gestern Abend im Rheinischen Hof anberaumten Vortrag über die Bekämpfung der Nebenschädlinge war nur eine geringe Anzahl von Zuhörern erschienen. Herr Weinbauinspektor Schilling hielt eine Besprechung ab über die anzuwendenden Mittel zur Bekämpfung der Nebenschädlinge.

• Jubiläum. Herr Georg Diedmann ist mit heutigem Tage 25 Jahre bei der Firma H. Chr. Sommer beschäftigt, aus welchem Anlaß ihm besondere Ehrungen zuteil wurden. Es ist dies bereits das dritte derartige Jubiläum bei dieser Firma in den letzten paar Jahren.

Zum ersten Mai 1889—1914.

Das Diakonissenheim zu Bad Ems begeht heute, am 1. Mai, ganz in der Stille sein silbernes Jubiläum; denn an diesem Tage vor nunmehr 25 Jahren nahmen zwei Berner Schwestern die Diakonissenarbeit in unserer Gemeinde in ihre Hände.

Schon lange war bei Ärzten und in anderen Kreisen die Klage laut geworden, daß so wenige geeignete Krankenpflegerinnen in Ems vorhanden seien. Wohl existierte in der Bleichstraße zu Ems ein ziemlich dürftiges „Gefinde-Hospital“ und eine Krankenstation des Emser Blei- und Silberwerkes auf der Silberau für die eigenen Vergleute, aber für Kranke in der Stadt und unter den Kurgästen gab es kein Krankenhaus.

Um diesem Mangel abzuhelfen, wendeten sich im Jahre 1889 die beiden Herren Geistlichen Bömel und Heydeman an eine Reihe deutscher Mutterhäuser mit der Bitte, nach Ems vorläufig wenigstens zwei Diakonissen zu senden. Es erfolgten aber nur Abfragen, auch für die Zukunft keine Zusage. Erst als man sich mit dem Diakonissen-Mutterhaus in Bern in Verbindung setzte, kam nach kurzen Verhandlungen die freundlichste Zusage. Am 1. Mai 1889, mit dem Beginn der Kurzeit, traten zunächst zwei Berner Schwestern in Ems in den Dienst der Krankenpflege. Sie wohnten in der Silberaustraße in einigen kleinen Stuben. Geld- oder andere Mittel zur Unterhaltung, auch Stuben zur Aufnahme erkrankter Personen fehlten anfangs völlig. Die Hilfe der Schwestern wurde gefordert. Man lebte von der Hand in den Mund, war aber fröhlich in Hoffnung.

Die neue Sache fand zunächst in der Bevölkerung wenig Verständnis. Als man aber sah, welche Wohltat bei einigen schlimmen Erkrankungen die stille Pflege der Schwestern bot, wurde langsam das bestehende Vorurteil überwunden, und immer häufiger suchte man die Hilfe der Schwestern.

Die kleinen bisherigen Räume genügten bald nicht mehr. Gebrängt durch die königliche Regierung und durch die verehrten Hauseltern von Bern, Herrn und Frau Dändliker, beschloß der Vorstand, ein eigenes Krankenhaus zu erbauen. Auf dem prächtig gelegenen, sonnigen Plage an der Lindenstraße, von dem man die ganze Stadt überschaut, wurde am 1. Aug. 1892 unter großer Teilnahme der Bevölkerung der Grundstein zum Diakonissenhause gelegt und der Aufbau durch den Herrn Baumeister Walzer von Ems so tüchtig gefördert, daß bereits am 6. September 1893 das Haus durch den Herrn Generalsuperintendenten Ernst von Wiesbaden eingeweiht werden konnte. Schon nach wenigen Jahren wurden nach einander mehrere Neubauten nötig, und die Arbeit wuchs in solchem Maße, daß zu Zeiten 20—25 Schwestern zugleich in der Pflege standen — teils im Hause, teils in der Stadt Ems.

Bis zum Jahre 1897 war die ganze Verfügung eingetragen auf die Namen der beiden Herren Geistlichen Bömel und Heydeman. Da dieser Umstand zu Mißverständnissen Veranlassung bieten konnte, übernahmen zu Ostern 1897 die Hauseltern Dändliker in hochherziger Weise das Diakonissenheim mit allem Zubehör, Rechten und Verpflichtungen auf das große Diakonissen-Mutterhaus zu Bern.

Viele Jahre lag die äußere Verwaltung der stetig wachsenden Anstalt in den Händen der treuen Oberin Schwester Lisette; die ärztliche Leitung in denen des trefflichen Oberarztes Herrn Dr. Ernst. Beide sind inzwischen aus ihrer Erdenarbeit abgerufen; aber wir gedenken ihrer auch bei dieser Gelegenheit in herzlichster Dankbarkeit.

Die Herren Ärzte, die städtischen und anderen Behörden, zumal aber viele treue Freunde in der Gemeinde haben die große, heilige Sache der Barmherzigkeit unter uns von Jahr zu Jahr gefördert und unterstützt. An die Stelle der abgerufenen leitenden Kräfte sind andere getreten, welche das gute Werk der Samariterliebe unter uns fortsetzen. Ihnen und allen Freunden des Diakonissenheims sei auch für die Folgezeit die ganze Anstalt mit ihren Kranken und Pflegerinnen empfohlen! Unser Dank aber in erster Linie dem Gott, der die ganze Diakonissensache ins Leben gerufen und sie auch unter uns zu solcher Blüte geführt hat. Seinem Namen sei Ruhm und Ehre bei dem stillen Jubiläumsfeste am 1. Mai 1914.

!: **Frucht.** 29. April. Der Turnverein unternimmt am Sonntag den 3. Mai seine diesjährige Turnfahrt. Abfahrt vom Bahnhof Friedrichslegen morgens 6,10 Uhr bis Laurenburg. Von hier aus Marsch über Holzappel, Gadenbach, Horbach, Daubach, Unterschauen, Holler, Montabaur. Hier

wird länger gerastet und das Mittagessen eingenommen. Rückmarsch über Niederelbert, Arzbach und Ems. Der hiesige Musikverein wird den Verein begleiten.

Der Wehrbeitrag im Unterlahnkreise.

beträgt nach vorläufiger Schätzung 267 900 Mark, davon kommen auf Bad Ems 89 808 Mark, auf Diez 79 342 Mark, auf Nassau 33 378 Mark, auf die Landgemeinden 65 462 Mark.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 1. Mai 1914.

d Ueber den Todesfall durch den elektrischen Strom in der Nähe des Schäfer'schen Kalkwerkes wird noch berichtet: Der etwa 22 Jahre alte Monteur Brüchner aus Wesel wollte die Reparatur vornehmen, ohne daß der Strom ausgeschaltet wurde. Er war also mit der Gefahr des Unternehmens wohl bekannt und hat sogar einen bezüglichen Nebers unterschrieben. Er stieg auf den Mast und begann seine gefährliche Arbeit. Dabei kam er, wie Untenstehende gesehen haben wollen, einem der mit Starkstrom geladenen Drähte mit dem Rücken zu nahe, erhielt einen furchterlichen elektrischen Schlag, der ihn wohl sofort getötet hat und zugleich wurde der ganze Körper des Unglücklichen von meterlangen elektrischen Flammen umzingelt. Es kostete seinen Arbeitskollegen große Mühe, die Leiche des Verunglückten aus den Drähten herauszubringen; sie ist durch die starke Verbrennung sehr entstellte; der ausgestreckte rechte Arm ist aus der Arbeitsstellung nicht herauszubringen. Die Leiche wurde mittels requirierten Kranken-Transportwagens nach der Leichenhalle des Limburger Kirchhofes gebracht. — Zu dem Unfall sei noch ergänzend mitgeteilt, daß Brüchner aus Rughaven gebürtig ist, daß seine Eltern aber zur Zeit bei Wesel wohnhaft sind. In der Starkstrom-Leitung, durch welche das Unglück geschah, zirkulierte ein Strom in der Mächtigkeit von 10 000 Volt. Die Leiche des Verunglückten konnte aus den Drähten erst entfernt werden, nachdem der Strom ausgeschaltet war.

d Aus dem städt. „Auguste Viktoria Krankenhaus.“ Im abgelaufenen Rechnungsjahre wurden im hiesigen Krankenhaus 462 Personen versorgt und behandelt, und zwar mit 17 299 Pflegetagen. Hiervon entfallen auf die Militär-Abteilung 2234 Pflegetage, auf die Zivilabteilung 15065, von dem letzteren zählen wir in der Männerabteilung 490 Tage 1. Klasse, 913 Tage 2. Klasse, in der Frauenabteilung 105 Tage 1. Klasse, 688 2. Klasse und in der ganzen dritten Klasse 11 909 Tage und in der Kinderabteilung 3156 Tage. Der Krankenbestand verteilte sich mit 27 Prozent auf Angehörige der Stadt Diez und mit 73 Prozent auf Auswärtige. Die Verpflegung der Kranken einschl. des Hauptpersonals kostete 6358 Mark an Fleisch und Fleischwaren, 3229 Mark an Backwaren, 4995 Mark an Kolonialwaren, 3494 an Butter und Milch, 465 Mark an Kartoffeln, 2012 Mark an sonstigen Lebensmitteln. An Medikamenten und Verbandsmitteln wurden 37388 Mark verausgabt. Das gesamte Krankenpflegegeld beziffert sich auf 49 367 Mark. Die jährlichen Generalunkosten betragen 31 549 Mark. Größere Neuanschaffungen an Wäsche, Inventar, Instrumentarium bedingen für dieses Jahr einen Aufschuß aus städtischen Mitteln.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Jagdliches.** Der Bezirksausschuß hat beschlossen, für das laufende Jahr von einer Abänderung des bei Nebbüden auf den 15. Mai festgesetzten gesetzlichen Schlußes der Schonzeit, bei Vork-, Hasel- und Fasanenhähnen auf den 1. Juni festgesetzten gesetzlichen Anfanges der Schonzeit abzuweichen.

!: **Naturdenkmalpflege im Regierungsbezirk Wiesbaden.** Die diesjährige Versammlung des Komitees für Naturdenkmalpflege im Regierungsbezirk Wiesbaden fand am 24. d. Mts. in Wiesbaden unter Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner statt. Zunächst erstattete der Geschäftsführer Professor Dr. Löffner-Geisenheim Bericht über die Tätigkeit des Komitees seit der letzten im April v. J. stattgehabten Sitzung. Erhaltungsarbeiten wurden u. a. ausgeführt an der Alzäse im Landratsamtsgarten zu Limburg, an der 800-jährigen „Dicken Eiche“ und an der Rotbuche bei Wesel, an der Laubhuche bei Oberbrechen, sowie an der Kirchenlinde zu Langendernbach. Die schönen Rußbäume am Rheinufer bei Bornhofen, die Eigentum mehrerer dortiger Einwohner sind, und die der Art zum Opfer fallen sollten, konnten im Hinweis auf die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz gegen die Verunstaltungen des Landschaftsbildes gerettet werden. Die „Stein-Eiche“ bei Nassau, deren Stamm leider faul und hohl ist, soll durch Ausmauerung erhalten werden.

!: **Schont den Maulwurf!** Er ist im allgemeinen doch ein nützliches Tier. Wo er aber, wie in Gärten, durch Aufwerfen von Hügeln unangenehm wird, sei folgendes Mittel, ihn ohne Tötung zu vertreiben, bestens empfohlen: Wenn der Maulwurf einen Hügel aufgeworfen hat, ebne man denselben und stecke in die Lauföhre einen mit Petroleum getränkten Lappen, — der Geruch vertreibt dann die Tiere. Maulwürfe zu töten, um aus ihnen Pelzwerk herzustellen, ist ein Frevel, der sich, im Großen betrieben, an den Feldern bitter rächt.

!: **Vom Lande.** 27. April. Verzeit treibt ein kleiner Mäuber an den Stachelbeerstöcken sein gefährliches Spiel. Es ist die Larve des Stachelbeerspanners. Infolge der überaus günstigen Witterung tritt diese Larve in solcher Zahl auf, daß in ganz wenigen Tagen die Stöcke ihrer Blätter gänzlich beraubt sind. Man muß bedenken, daß es sich jetzt nur um die erste Generation handelt, welcher in einigen Wochen die zweite folgen wird. Die Raupen, mitunter zehn Stück an einem Blatt, müssen mit der Hand abgelesen, bezw. zerdrückt werden.

!: **Marburg.** 29. April. Durch die Explosion des Benzinmotors erlitt der Besitzer einer Holzschneideanstalt in Nassau, Kreis Biedenkopf, Johann Debus, derartig schwere Brandwunden, daß er in die hiesige Universitätsklinik übergeführt werden mußte, wo er denselben erliegen ist. Der Verstorbenen hinterläßt Frau und Kinder.

!: **St. Goarshausen.** 29. April. Ein tödlicher Unglücksfall trug sich gestern Vormittag oberhalb der Stadt während des Einladens von Eisensteinen in ein Schiff zu. Der auf dem Pontontran der Rheinbahn als Schiffer

beschäftigte Gastwirt Karl Koch von hier geriet auf unaufgeklärte Weise unter die Kontregewichte des in Bewegung befindlichen Dampftrass, wodurch ihm der Brustkorb eingebrückt wurde. Der Schwerverletzte wurde sofort nach dem Krankenhaus verbracht, ist jedoch während des Transportes verschieden. Den Kranführer soll keine Schuld treffen.

!: **Wiesbaden.** 30. April. Fleischer-Zinnung. In der letzten Rat besuchten Generalversammlung der Fleischer-Zinnung Wiesbaden rief das in letzter Zeit im Fleischergerbe geübte Annoncieren der Ware eine lebhafteste Debatte hervor. Gerügt wurde dabei von allen Seiten das von einigen Meßgern geübte Inferieren und Anbieten von „prima“ Fleisch zu Preisen, zu denen eine prima Ware zu liefern ausgeschlossen ist. Die Versammlung ermächtigte den Innungsvorstand, alle derartige Angebote, die nicht den Tatsachen und Verhältnissen entsprechen, im Auge zu behalten und gegebenenfalls gegen derartige Inferenten auf Grund des Gesetzes betreffend den unlauteren Wettbewerb vorzugehen.

!: **Frankfurt.** 30. April. Durch den in den ersten Tagen des Mai beginnenden Abbruch der Gebäude des alten Senfbergianums muß die Ausstellung „Mutter und Säugling“ schon am Montag den 4. Mai abends geschlossen werden. Bei dem starken Andrang zur Ausstellung empfiehlt es sich, in diesen letzten Tagen von den Vormittags- und frühen Nachmittagsstunden Gebrauch zu machen.

!: **Bad Homburg.** 29. April. Der verstorbene Chemiker Dr. Wilhelm Emmerich hat der Stadt sein größtenteils aus Liegenschaften bestehendes Vermögen im Betrage von etwa 90 000 Mark vermacht mit der Bestimmung, daß 14 Beamte der städtischen Polizei sowie zwei Berliner Polizeibeamte mit je 1000 Mark bedacht wurden.

!: **Horheim.** 29. April. Unter dem Verdacht, ihr unehelich geborenes Kind während der Geburt getötet zu haben, wurde gestern vormittag ein jugendliches Dienstmädchen verhaftet.

!: **Bingen.** 28. April. Im Alter von 54 Jahren ist heute hier der Kommerzienrat Georg Adolf Kade, Wein- und Obstbesitzer und Fabrikant, gestorben. Seit Jahren stand er in der Öffentlichkeit, besonders im Dienste der Bestrebungen im Interesse des deutschen Weinbaues und genoss als Fachmann großes Ansehen.

!: **Bingerbrück.** 28. April. Verschüttet wurde in den Braunkohlenbergwerken bei Baldagesheim der 19 Jahre alte Vergmann Berner aus Schöneberg. Berner blieb tot.

!: **Coblenz.** 30. April. Die Chaussee im Abtal von Bad Neuenahr wurde für alle Sonn- und Festtage für Automobile als gesperrt erklärt.

!: **Coblenz.** 30. April. Vorläufiges Ergebnis des Wehrbeitrages im Stadtkreise Coblenz. Im Stadtkreis Coblenz werden für die Wehrsteuer 1 735 863 Mark aufgebracht.

!: **Neuwied.** 30. April. Vor der Strafkammer des Landgerichts Neuwied wurde gestern gegen den Fabrikarbeiter Martinus Saar aus Heddesdorf verhandelt, der am 14. Februar, 10 Uhr abends in der Nähe von Neuwied auf ein Automobil geschossen hatte. Der Fahrer des Kraftwagens, Kaufmann Proll aus Coblenz, der nur sein kleines Leichterchen bei sich hatte, wurde von der Kugel getroffen, die den Kragen des Mantels durchschlug, dann aber am Leinenfaden einen Widerstand fand, so daß Proll nur einen heftigen Schlag erhielt. Der Angeklagte, der angab, nur aus Uebermut geschossen zu haben, wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Mord in Grainsfeld.

!: **Siegen.** 30. April. Die in der Grainsfelder Mordaffäre verhafteten Landwirte Hoffmann, Vater und Sohn, sind, da sie ihr Alibi nachweisen konnten, auf Anordnung der Staatsanwaltschaft aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Literarisches.

(1) **Quentin-Mahlan's grauer Taschenfahrplan für Sommer 1914** ist soeben im Verlage von Mahlan und Baldschmidt, Frankfurt a. M., G. Gallusstr. 3, in der bekannten, reichhaltigen und gediegenen Ausstattung zum Preise von 30 Pfg. erschienen.

(2) **Kurzbuch.** Das Weidendeutsche Eisen-Kurzbuch ist in der ab 1. Mai dieses Jahres gültigen Ausgabe soeben im Verlage der Kölner Verlags-Anstalt und Druckerei, G.-G., erschienen. Mit Rücksicht auf den Beginn der neuen Fahrplanperiode bringen wir dies unseren Lesern zur Kenntnis.

(3) **Kunstwart.** Erstes Maiheft 1914. (Verlag von Georg D. W. Callwey, München. Vierteljährlich 4,50 M.) Größere Aufsätze: Christoph Wieneke, Wir brauchen eine bürgerliche Kunst. Leopold Schmidt, Richard Specht über Gustav Mahler. Wilhelm Michel, Licht und Dunkel im Bohnraum. Friedrich Niebergall, Die Reform des Religionsunterrichts. J. B. Landsberg, Die elterliche Gewalt der Mutter. Häfter und Mahlan, Massenhaft? Abenarius, Zu Dehles Tod. Bilder: Eläre Neuhaus, Birken am Bach. Kunz-Meyer, Paul Heyse auf dem Totenbett. Uhde, Noli me tangere. Stud. Vier Studien. Fritz Schulze-Rom, Vier Schattenschnitte. Noten: Verthe Marx-Goldschmidt, Drei Klavierstücke.

Geschäftliches.

Ein gesundes Frühstück soll uns vor Beginn der Arbeit stärken und erfrischen. Wer schon frühmorgens den leeren Magen mit heiz- und nervenerregenden Genussgiften füllt, die absolut keinen Nährwert haben, fügt seinem Körper den größten Schaden zu. Ein wirklich gesundes und wohlschmeckendes Frühstücksgetränk ist richtig zubereiteter Kathreiners Malzkaffee. Hat man ihn erst einige Tage zum Frühstück getrunken, so wird man seinen wohltuenden Einfluß deutlich bemerken.

Ein billiges Getränk, welches außerdem sehr gut schmeckt und die Gesundheit fördert, ist Kathreiners Malzkaffee. 20 Tassen kosten nur 10 Pfennig. Er schmeckt kalt und warm gleich gut und kann daher sowohl im Haus, als auch bei der Arbeit getrunken werden. Für Kinder ist Kathreiners Malzkaffee besonders zuträglich.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 101

Diez, Freitag den 1. Mai 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

J.-Nr. II. 3113.

Diez, den 24. April 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Betrifft: Besuch der gewerblichen Fortbildungs-
schule.

Nach der Reichsgewerbeordnung und den dazu ergangenen
höchstrichterlichen Entscheidungen ist für die Fortbildungsschul-
pflicht der Arbeitsort, nicht der Wohnort maßgebend.
Dementsprechend müssen gewerbliche Arbeiter, welche
auswärts arbeiten und abends in ihren Heimatsort zurück-
kehren, die für ihren Arbeitsort eingerichtete
gewerbliche Fortbildungsschule besuchen.

Der Besuch einer ländlichen Fortbildungsschule kann den
vorgeschriebenen Besuch einer gewerblichen Fortbildungsschule
nicht ersetzen.

Da gegen diese Grundsätze in vielen Fällen verstoßen
wird, wie aus verschiedenen gerichtlichen Strafverfahren zu
ersehen war, ersuche ich die Herren Bürgermeister, die ge-
werblichen Arbeiter, die das 17. Lebensjahr noch nicht zurück-
gelegt haben, hierauf aufmerksam zu machen, um sie vor
Strafe zu schützen.

Der Landrat.

J. B.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

J.-Nr. 3392 II.

Diez, den 30. April 1914.

Betrifft: Obstbaumpflegerkurse.

Im Anschluß an die im vergangenen Winter in Singhofen,
Heistenbach, Flacht und Klingelbach abgehaltenen Obstbaum-
pflegerkurse werden zur Vervollständigung der Belehrungen am

12. und 13. Mai in Singhofen,
13. und 14. Mai in Heistenbach,

14. und 15. Mai in Flacht,
15. und 16. Mai in Klingelbach

je eintägige Pfropfkurse durch den Obst- und Wein-
bauinspektor Schilling in Geisenheim abgehalten werden. Den
praktischen Unterweisungen, die vormittags von 8 bis 12
Uhr stattfinden, wird am Abend vorher — Beginn 8½ Uhr
— ein Vortrag über: Die verschiedenen Obstbaumbereidungs-
arten und das Umpfropfen von Obstbäumen" vorausgehen.

Indem ich zu einem recht zahlreichen Besuche einlade,
bemerke ich, daß der Unterricht vollständig kostenfrei erteilt
wird.

Die Teilnehmer haben zu den praktischen Unterweisungen
eine Baumsäge und ein scharfes Pfropfmesser mitzubringen.

Die Herren Bürgermeister der genannten Gemeinden und
diejenigen der Nachbargemeinden ersuche ich, in ortsüblicher
Weise auf die Kurse aufmerksam zu machen und auf eine
rege Beteiligung hinzuwirken.

Der Landrat.

J. B.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

I. 3356.

Diez, den 16. April 1914.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat dem Zentralkomitee
des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz in Berlin
zur Förderung seiner Zwecke für die Zeit vom 10. Mai
bis einschließlich 16. Mai 1914, die Abhaltung einer
Kollekte in der ganzen Monarchie in Gestalt einer sowohl
in den Häusern wie auf Straßen und Plätzen zu veran-
staltenden öffentlichen Sammlung bewilligt. Die Kollekte wird
durch ehrenamtlich fungierende Organe des Roten Kreuzes,
voransichtlich unter Hilfeleistung der Organisationen der Vater-
ländischen Frauenvereine, der Kriegervereine, des Jungdeutsch-
landbundes u. a. eingesammelt werden. Alle Sammler müssen
zur Vermeidung von Mißbräuchen ausnahmslos mit polizei-
lichen Ausweisen für die Einsammelungszeit versehen sein.

Die Ortspolizeibehörden haben die Veranstaltung tun-
lichst zu unterstützen und den örtlichen Organisationen des
Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz und den ihm
Hilfe leistenden Verbänden auf Wunsch möglichst Förderung
angebieten zu lassen.

Der Landrat.

Duderstadt.

Nichtamtlicher Teil.

Vermischte Nachrichten.

* Der Mittelpunkt Deutschlands. Amtliche Vermessungen ergaben, daß das Dorf Krina im Kreise Bitterfeld der Mittelpunkt Deutschlands ist. Die Dorfgemeinde beschloß, an dem Mittelpunkt Deutschlands einen großen Gedenkstein zu errichten.

* Zurück zur Einfachheit! Japanische Blätter veröffentlichen die „Leitfäden zur Erziehung der japanischen Jugend“, die General Kogi, der sich bekanntlich bei Begräbnis seines kaiserlichen Herrn selbst entleibte, eine Nacht vor seinem Tode niedergeschrieben hat. „Die Jugend soll sich in kaltem Wasser waschen, unter keinem Umständen in warmem.“ „Es ist eine Schande, zerrissene Sachen zu tragen, aber es ist keine Schande, zerrissene Sachen selber auszubessern.“ Diese Sätze fand der japanische General, einer der Besten seines Volkes, für wichtig genug, sie den Söhnen Japans besonders eindringlich zu Gemüte zu führen.

* Hungerstreik — ja, — aber Pralines stehen lassen? — nein! Auch in Newyork treiben seit einiger Zeit Suffragetten ihr Unwesen. Eine besonders rabiate, Miß Bechy Edelson, wurde verhaftet. Sofort eröffnete sie nach dem Muster der englischen Schwestern den Hungerstreik. Die Gefängnisbeamten setzten ihr die leckersten Speisen vor, aber sie blieb standhaft und rührte nichts an. Da entdeckte man jedoch eines Tages, daß die Suffragette von den Pralines, die man als Nachtisch zu den Speisen hingestellt hatte, tüchtig genascht hatte. Man wollte nun die süßen Pralines nicht mehr servieren, aber Miß Edelson hat, so grausam doch nicht zu sein...

* Die Stiftung des deutschen Kronprinzen für das Leibhusarenregiment. Ueber die Stiftung, die Kronprinz Wilhelm dem Leibhusaren-Regiment in Danzig-Langfuhr zu seinem Geburtstag, 6. Mai, gemacht hat, dürfen vor diesem Datum keine Mitteilungen gemacht werden. Die Stiftung wird jedoch zweifellos in Unterstützungen für verunglückte Angehörige des Regiments, bezw. für deren Hinterbliebene, bestehen. Die Stiftung ist ein neuer Beweis dafür, wie sehr der Kronprinz, Soldat und Reiter mit Leib und Seele, an seinem alten Regiment hängt.

* Idyllische Verhältnisse. Bei den Gemeindevahlen im Fürstentum Monaco hatten sich von den 600 Wahlberechtigten nur 2 eingefunden. Die „Punkte“ des Fürstentums — auch in Monaco gibts politische Parteien! — erklärt, die Wähler zögen vor, die von Fürst Albert in Aussicht gestellte Wahlreform abzuwarten, der wahre Grund ist aber, daß man bei dem glänzenden finanziellen Stand des Spielhölle-Fürstentums gar kein Interesse an der Zusammensetzung des Gemeinderats nimmt.

* Von der Mode. Für den heurigen Sommer soll die sog.ingerie-Toilette die große Mode werden. Duftige Tüll- oder Batist-Stoffe werden reichlich von Stidereien durchbrochen, je mehr Zeichnung das Kleid zeigt, desto besser. Der lange Zeit beobachtete Grundsatz, die Gewänder lediglich durch Form und Material wirken zu lassen, wird dadurch allerdings durchbrochen. Aber es schadet nichts, es kommt der Volkswirtschaft, insonderheit der deutschen Heimarbeit zugute, viele fleißige Hände erhalten durch den Bedarf an billigen und teuren Spitzen und mehr oder minder kostbaren Stidereien Beschäftigung. Die Mode der vielen übereinanderfallenden Röcke hat es glücklich von drei Etagen auf acht gebracht.

* Das 60 Meter-Plakat. Betonschrift — das ist das Neueste auf dem Gebiet der Strecken-Werbung links und rechts der Eisenbahn. In großen 5 Meter hohen (!) Buchstaben, jede Plakette nicht unter 60 Metern Länge, soll das reisende Publikum lesen, welche Seife die beste ist, welche Puppenmode am schönsten wächst, welche Zigarette in allen Geschäften zu haben ist. Das Riesenreklame-System hat seine ersten Triumphe in der Schweiz gefeiert. In Deutschland dürfte der Naturverschandelung doch wohl schon ein solcher Miegel vorgeschoben sein, daß die

Einführung der „Betonschrift“ zu den Unmöglichkeiten gehört.

* Der Klapperstorch vor dem Schwurgericht. Eine unangenehme Sache haben sich die Vergleute der Grube von St. Ingbert eingebrockt. Die Grube gewährte bisher bei der Geburt jedes Kindes einen freien Tag, für den der volle Schichtlohn vergütet wird. Die Folge davon war, daß die Vergleute überhaupt keine Sonntagskinder mehr haben wollten, und wenn der Klapperstorch dennoch Sonntags einkehrte, so war die Hebamme gehalten, als Tag der Geburt den folgenden Werktag anzugeben, damit dem Vater der freie Tag nicht verloren gehe. Als die Grube davon Kenntnis erhielt, wurde die „Klapperstorch-Verlegung“ aufgehoben, und die Sache war erledigt. Aber auch der Staatsanwalt erfuhr davon. Das Schöffengericht belegte die Leute mit einer geringen Geldstrafe. Gegen das Urteil hat nun ein Bergmann Berufung angemeldet. Die Strafkammer erklärte sich aber für unzuständig und verwies die Sache vor das Schwurgericht. Demnächst werden nun etwa 100 Vergleute vor dem Schwurgericht in Zweibrücken sich zu verantworten haben. Auch die Hebamme wird wegen falscher Angaben vor Gericht gestellt werden.

1 N 1/14
1.

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß der am 1. Oktober 1912 in Ragenelnbogen verstorbenen Ehefrau des Gastwirts Philipp Hofmann, Christiane geb. Hofmann wird heute am 25. April 1914 nachmittags 1 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Prozeßagent Echternach in Ragenelnbogen wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 6. Juni 1914 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Verbeibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 19. Mai 1914, vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 22. Juni 1914, vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Nachlaßmasse zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 6. Juni 1914 Anzeige zu machen. (2072)

Königliches Amtsgericht in Ragenelnbogen.

Verdingung.

**Donnerstag, den 7. Mai 1914,
nachmittags 2 Uhr**

werden auf der Bürgermeisterei dahier öffentlich vergeben:

1. 125 cbm Steine zu brechen, anzufahren und zu zerkleinern,
2. 30 cbm Bindematerial und 10 cbm Pflasterand zu liefern und
3. ca. 100 qm Rinnenpflaster

anzufertigen.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

K e m m e n a u, den 30. April 1914.

(2089)

Epstein, Bürgermeister.

Der Rechtsfreund

Beilage zur Diezer und Emser Zeitung, Amtl. Kreisblatt für den Unterlahnkreis.

Nr. 7

Bad Ems, 1. Mai 1914

11. Jahrgang

Gemeinverständliche Darstellungen aus dem gesamten Rechtsleben, Juristische Winke, Wichtige Entscheidungen unserer höchsten Gerichtshöfe und Juristischer Briefkasten.

Inhalt: Berufung und Revision im Strafprozeß. — Geschlossene Gesellschaft und Polizeistunde. — Rechtsbriefkasten.

Berufung und Revision im Strafprozeß.

Ein Wort zur Aufklärung.

Man sollte meinen, daß die Bedeutung dieser beiden Rechtsmittel im Volke allgemein bekannt wären. Dem ist jedoch nicht so: Man findet nicht nur in den Eingaben des Publikums an das Gericht Berufung und Revision häufig verwechselt, sondern selbst in manchen unseren großen Zeitungen kann man in dem Bericht über einen die Öffentlichkeit sehr interessierenden Prozeß lesen, der Angeklagte hat Berufung an das Reichsgericht eingelegt. Ein solcher Satz zeigt einen bedauerlichen Mangel in der allgemeinen Rechtskenntnis der Bevölkerung. Denn es handelt sich hierbei nicht nur um ein Spiel mit Begriffen und einen Streit um Worte, sondern es ist eine gewichtige Unterscheidung, die nicht allein in den Akten der Gerichte eine Rolle spielt.

Zunächst weichen in ihrer Anwendung und in ihrem Inhalt Berufung und Revision völlig voneinander ab. Die Berufung findet in unserem heute geltenden Strafprozeßrecht nur statt gegen Urteile der Schöffengerichte, also gegen Urteile, die am Amtsgericht in einer Verhandlung unter Leitung des Amtsrichters und Mitwirkung zweier ihm in jeder Richtung gleichberechtigter Laien (Schöffen) gefällt sind. Das über die Berufung erkennende Gericht ist das übergeordnete Landgericht und nur dieses. Von einer mit fünf oder auch drei gelehrten Richtern besetzten Kammer (Strafkammer zweiter Instanz) wird hier der Sachverhalt und die Rechtsfrage nochmals nachgeprüft, hier können neue Behauptungen und neue Beweismittel vorgebracht werden, und das Landgericht kann neue tatsächliche und rechtliche Feststellungen treffen und unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Urteils stets in der Sache selbst entscheiden.

Gänzlich anders ist es bei der Revision. Dies Rechtsmittel greift in überwiegendstem Maße nach den gesetzlichen Vorschriften die Urteile der Landgerichte an, die von den Strafkammern erster Instanz mit fünf gelehrten Richtern und den Schwurgerichten, — zwölf Laien (Geschworenen) und drei gelehrte Richter, — beides ebenfalls erkennende Organe an den Landgerichten, gesprochen sind. Demnach gibt es gegen die Urteile der Strafkammern erster Instanz und der Schwurgerichte keine Berufung. Ueber die Revision entscheidet das Reichsgericht in seinen aus sieben Richtern bestehenden Straffenaten. Deren Nachprüfung beschränkt sich im Gegensatz zu Berufsverfahren auf die Frage, ob das Gericht erster Instanz die richtigen Gesetzesparagrafen, auch hinsichtlich des Prozeßverfahrens, auf den dem Reichsgericht vorgelegten Straffall angewendet hat. Ausgeschlossen ist es, für die Revisionsinstanz neue

Tatsachen und Beweismittel anzugeben vielmehr sind hier die Richter an die tatsächlichen Feststellungen der ersten Instanz gebunden. Die Aussicht auf Erfolg ist nach alledem in der Revision geringer als bei der Berufung. In seinem Urteil läßt das Reichsgericht entweder das frühere bestehen oder verweist unter Aufhebung des ersten Urteils regelmäßig die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an das vorhergehende Gericht zurück, wenn es nicht freispricht. Daraus erklärt sich die erneute Verhandlung des Prozesses gegen den Amtsrichter Mittel. Nur ausnahmsweise entscheidet dies Gericht in der Sache selbst. Sowie zur Revision an das Reichsgericht, die wenigen Fälle, in denen die Revision an das Kammergericht geht, können mangels eines allgemeinen Interesses außer Acht bleiben.

Und ferner: Die grundlegenden Unterschiede zwischen Berufung und Revision werden durch die in Aussicht stehende Strafprozeßreform, um die vor zwei Jahren im Reichstag heiß gestritten und die damals schließlich diesen Kämpfen zum Opfer gefallen ist, vermehrt werden. Diese neue Strafprozeßordnung wird um der Einheitlichkeit willen in unserem Strafrecht sicherlich mit frischen Kräften in nächster Zeit in Angriff genommen werden, da jetzt die Strafrechtskommission im Reichsjustizamt einen zweiten Entwurf für das neue Strafgesetzbuch beendet und veröffentlicht hat. In der künftigen Strafprozeßordnung nun war einer der Hauptstreitpunkte der Ausbau der Berufungsinstanz. Es wird beabsichtigt, die Berufung auch gegen die Urteile der Strafkammer erster Instanz einzuführen, über die dann ein besonderes Berufungskollegium am Oberlandesgericht zu entscheiden hätte. Ferner sollen in diesen Berufungskammern, wie in denjenigen an den Landgerichten neben gelehrten Richtern auch die bisher davon ausgeschlossenen Laien mitwirken, so daß sie zu einer den heutigen Schöffengerichten gleichen Einrichtung würden. Diese letzte Forderung, für deren Wider und Für unendlich viel geschrieben ist, hat mit daran Teil, daß der Strafprozeßentwurf von 1911 noch nicht Gesetz geworden ist. In der Revisionsinstanz endlich sollten die Urteile dieses Berufungskollegiums im Umfange wie bisher nachgeprüft werden.

Also der Gründe genug, die Verschiedenheit zwischen Berufung und Revision sich tief einzuprägen. G. u. R.

Geschlossene Gesellschaft und Polizeistunde.

In deutschen Ländern erfreut sich die Polizeistunde keiner sonderlichen Beliebtheit. Es ist unangenehm, wenn man um 11 Uhr oder gar schon um 10 Uhr die Wirtschaft, in der man noch gern einige Zeit verweilt hätte, plötzlich verlassen und sich nach Hause begeben muß. Es ist deshalb nicht wunderbar, wenn man versucht hat, diese unangenehme Einrichtung des Staates zu umgehen. Das ist nun an sich ohne Verletzung gesetzlicher Vorschriften möglich, wenn man sich „aus der Öffentlichkeit flüchtet“ und eine sogenannte geschlossene Gesellschaft gründet oder als „Gast“

an einer solchen teilnimmt. Es ist nämlich ein sowohl vom Oberverwaltungsgericht als auch vom Kammergericht gebilligter Rechtsgrundsatz, daß eine geschlossene Gesellschaft einschließlich der geladenen Gäste an die Polizeistunde selbst dann nicht gebunden ist, wenn sie sich in den öffentlichen, konzessionierten Schankräumen einer Wirtschaft, die sonst dem allgemeinen Publikum offenstehen, befindet. Vorausgesetzt ist nur, daß andere Personen keinen Zutritt zu dem Raum (Lokal, Zimmer usw.) haben, in dem die geschlossene Gesellschaft sich aufhält. Treffen diese Voraussetzungen zu, so darf kein Polizist die Tafelrunde stören, man kann feiern, so lange man will. Man sieht, daß eine geschlossene Gesellschaft ein ganz erhebliches Privileg genießt. Eine geschlossene Gesellschaft — eine Unterart des Vereins — ist ein durch das innere Band wechselseitiger persönlicher Beziehungen in sich zusammengehaltener und nach außen bestimmt abgeschlossener Personenkreis. Sie verliert ihren Charakter auch nicht dadurch, daß zu ihren Versammlungen Gäste hinzugezogen werden, d. h. Nichtmitglieder, die auf Grund persönlicher Beziehungen von der Gesellschaft eingeladen und von Mitgliedern eingeführt sind. Das Kammergericht hält im Gegensatz zu der strengeren Auffassung des Oberverwaltungsgerichts nicht bloß persönliche Beziehungen der Mitglieder untereinander bzw. zu den sogenannten Gästen für ausreichend, sondern auch sachliche. Der Auffassung des Oberverwaltungsgerichts ist entschieden der Vorzug zu geben, denn sonst wäre der Gesetzesumgehung Tür und Tor geöffnet.

Das Kammergericht hat in seinem Urteile vom 20. Februar 1908, S. 63/08 es sogar für statthaft erklärt, daß eine geschlossene Gesellschaft, die eine öffentliche Tanzlustbarkeit veranstaltet, also nicht bloß Gästen, sondern auch anderen Personen Zutritt gestattet, nach Eintritt der für den Schluß der öffentlichen Tanzlustbarkeit polizeilich festgelegten Stunde (Mitternacht) und nach Entfernung der fremden Personen mit ihren eingeführten Gästen die Tanzlustbarkeit als nicht mehr öffentlich fortgesetzt. Also nach Entfernung der fremden Elemente bleibt der Kern der Gesellschaft ruhig weiter im Wirtschaftshaus. Es fragt sich nun, ob eine geschlossene Gesellschaft, welche anderswo getagt hat, nunmehr, um einmal eine Veränderung vorzunehmen, in eine andere Wirtschaft, welche wegen der Polizeistunde schon geschlossen ist, überziehen darf. Der Wirt wird herausgeklöpft, öffnet, und die Gesellschaft zieht nun in die schnell wieder erleuchteten Räume ein. Nach der Rechtsprechung des Kammergerichts würde dies zulässig sein, denn wer über die Polizeistunde hinaus bleiben darf, der kann auch erst nach der Polizeistunde eintreten, sofern der Wirt die Freundlichkeit hat, ihn überhaupt einzulassen. Kürzlich ist nun folgender Fall im Rheinlande passiert. Sechs Reserveoffiziere in Uniform kommen auf der Rückreise von einer Offiziersversammlung am Sitz des Landwehrbezirkskommandos in einen Ort, wo mehrere derselben ihren Wohnsitz hatten, wünschen noch ein Glas Bier zu trinken und veranlassen einen Wirt in der Nähe des Bahnhofes, sein Lokal wieder zu öffnen und nehmen dort geistige Getränke zu sich, nachdem die Haustür wieder verschlossen war. Der auf Grund des § 365 Strafgesetzbuch angeklagte Wirt ist vom Schöffengericht freigesprochen, weil die sechs Offiziere eine geschlossene Gesellschaft gebildet hätten. Die interessanten Gründe lauten folgendermaßen: „Diese Personen (d. h. die sechs Offiziere) hatten sich zusammengefunden, traten nach außen geschlossen auf, bekundeten auch ihre Absicht, unter sich bleiben zu wollen und Dritte nicht zuzulassen, deutlich durch ausschließliche Belegung des Zimmers und durch die von ihnen veranlaßte Abschlüßung der Türen. Ihre innerliche Verbindung beruhte, abgesehen von dem gemeinsamen Interesse als Reserveoffiziere und zwar derselben benachbarter Orte auf persönlicher Bekanntschaft und gegenseitigen Beziehungen, die zum Teil schon langjähriger Natur waren und auch Familienverkehr in sich schlossen. Drei der Beteiligten waren Angestellte

desselben Industriebetriebs, zu denen wieder zwei andere berufliche Beziehungen hatten.“

Dieses Urteil kann nicht gebilligt werden. Daß die Offiziersversammlung am Sitz des Landwehrbezirkskommandos eine geschlossene Gesellschaft bildet, ist nicht zweifelhaft. Geht die Versammlung aber auseinander, so bilden die einzelnen Gruppen noch nicht ohne weiteres wieder für sich ebenfalls eine geschlossene Gesellschaft. Ist das Band für die Gesellschaft gelöst, so zerfällt sie in unselbstständige Teile. Nun ist es unbedenklich, anzunehmen, daß die einzelnen Mitglieder gruppenweise sich wieder zu einer geschlossenen Gesellschaft zusammenschließen können. Das geschieht aber nicht etwa schon durch den Umstand, daß man in demselben Zuge reist und auf derselben Station aussteigt, oder daß die betreffenden Personen miteinander befreundet sind, sondern es muß auch der Wille zum Zusammenschluß, zur Vereinsbildung vorhanden sein. Hier ist eine Gesellschaft, wenn überhaupt, höchstens gegründet, um noch ein Glas Bier in einer bereits geschlossenen Wirtschaft zu trinken. Damit wurde aber eine Umgehung des Gesetzes beabsichtigt, nämlich die Ausschaltung der Polizeistunde. Zu gesetzwidrigen Zwecken kann auch eine Gesellschaft nicht gegründet werden. Eine solche hat auch nicht die oben erwähnten Privilegien. Die Sache liegt ungefähr ebenso, als wenn die Gäste in einer Restauration nach Eintritt der Polizeistunde zu einer geschlossenen Gesellschaft sich zusammenschließen, um noch länger bleiben zu können. Niemand wird glauben, daß eine solche Gesetzesumgehung zulässig sei. Der Wirt wäre daher zu verurteilen gewesen.

Bei dieser Gelegenheit mag noch folgendes erwähnt werden. Jedermann ist befugt, in eine Wirtschaft Personen als seine Gäste einzuladen und ihnen dort ein Fest zu veranstalten. Polizeistunde greift hier nicht ein. Nun kommt es neuerdings häufiger vor, daß die Einladung unter den Beteiligten abwechselt. An dem einen Sonntag lädt der eine Bauer das ganze Dorf als seine Privatgäste in das Wirtschaftshaus ein, am folgenden der andere und so weiter, bis alle als Einladener fungiert haben und die Kosten auf diese Weise ausgeglichen sind. Man braucht nur die Frage zu stellen und man wird ohne weiteres zu der Antwort gelangen, daß ein solches Verfahren den Stempel der Gesetzesumgehung an der Stirn trägt und daher unzulässig ist. Es wäre dies auch ein bequemes Mittel, um die polizeiliche Genehmigung, welche für Veranstaltung öffentlicher Lustbarkeiten notwendig ist und auf dem Lande nur selten erteilt wird, illusorisch zu machen.

G. u. R.

Rechtsbriefkasten.

(Nachdruck verboten.)

Für die erteilten Auskünfte kann eine zivilrechtliche Haftung nicht übernommen werden.

Vermögensübertragung und Stempelsteuer.

G. w. hier.

Anfrage: Die beiden Ehegatten B. M. und H. J., die seit 1878 in westfälischer Gütergemeinschaft leben, wollen ihr ganzes Vermögen, welches zum größten Teil in Immobilien besteht, ihren Kindern, den Eheleuten E. H. und J. J., übermachen.

Welche Stempelsteuer wird vom Staate hierfür erhoben?

Antwort? Der billigste Weg, auf dem Sie Ihr Ziel erreichen können, dürfte sein, daß erst die Gütergemeinschaft aufgelöst wird und dann jeder Ehegatte seinen Anteil auf sein Kind überträgt. Alsdann fällt der 1 prozentige Kaufstempel fort, der ohne Auflösung der Gütergemeinschaft zur Hälfte erhoben würde, weil jeder Gatte dann seinen Anteil zur Hälfte an einen Nichtabkömmling überträgt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Neur Kerscholle

N^o. 18.

Beilage zur Emser Zeitung und Diezer Zeitung.

1914.

Maienzauber.

Die Erde prangt im Frühlings-
segen,
In bräutlich holdem Maienglanz,
Um ihre junge Stirne legen
Sich Blüten, reich in buntem
Kranz.

Als lieblichste von allen schmiegt sich
Maiglöckchen drein voll süßem
Duft,
An grünem Stengelchen es wiegt
sich
In seidenweicher, blauer Luft.

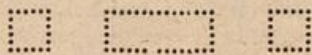
Mit seinem schimmernd weißen
Glöckchen
Stimmt's heimlich an das Braut-
geläut,
Und seine lichten Blütenflöckchen
Es auf den Hochzeitschleier streut.

Der Vögel leichtbeschwingte Scha-
ren
Begrüßen die holdselge Braut
Mit jubelnd schmetternden Fan-
faren
Und kosend weichem Liebeslaut!

Der Bäche silberhelle Wellen
Umarmen ihres Kleides
Saum,
Und Schmetterlinge und Li-
bellen
Verschönen ihren Liebestraum. —

Der Lenz umfängt sie mit Ent-
zücken,
Voll Sehnen eilte er herbei —
Frau Sonne lacht mit goldnen
Blicken . . .
„O, zaubervoller Monat Mai!“

Gertrud Eleonore Cogho.



Glück ab!

Eine Luftschiffervelle von Paul Burg.

(4. Fortsetzung)

Bergentrath sah Hans Joachim Wehrstetten an seiner Zigarre schmauchend verstohlen nach dem bewußten Tafelende blicken, wo seine Schöne saß. Er wandte sich, an dem Dichter vorbei, zum Kapitän: „Herr Kapitän gestatten, aber ich meine, bei den vielen Damen hier am Tische würde es vielleicht dankbar aufgenommen, wenn wir zur Erwiderung so eine kleine Damenrede improvisierten.“

„Famose Idee, Kamerad. Ganz famose Idee ist das! Aber wer, wer wirft sich in die Bresche?“

Der Geheimrat tat, als höre er nicht zu. Solche Reden waren schon in jungen Jahren seine schwache Seite gewesen, und er gedachte mit Schrecken noch der bangen Stunden, die er als Fuchs bei Damenfesten an verschwiegenem Orte durchgemäht hatte, um einen Damentrost, elegant und geistvoll, auszuküßeln.

Bergentrath erklärte sich von vornherein für unfähig und bat den Kapitän, er möge selbst . . .

„Wo denken Sie hin? Ich kann doch so etwas nicht. Und dann . . .“ Er fürchtete nur, seine Vorgesetzten würden es ihm verübeln, dabei liegt das doch aber gar nicht im Geiste des deutschen Offiziers, der immer galant gegen Damen ist.

Bergentrath gab aber diesem Gedanken nicht Ausdruck, sondern schlug Wehrstetten als Damenredner vor.

Der wehrte ganz energisch ab. „Ich? Ja, wieso denn ich?“

„Aber, meine Herren,“ beschwichtigte der Geheimrat, „man merkt ja beinahe, wie Sie allesamt mitäffern.“

„Wenn einer Grund und Stoff zu reden hat und auch berufen ist dazu, dann ist es unser lieber Wehrstetten, meine Herren,“ setzte Bergentrath ernsthaft auseinander. „Er ist der einzige unter uns fünf, den hier Herzensbände fesseln, an eine sehr, sehr schöne, liebreizende junge Dame fesseln, die mitten unter uns sitzt.“

„Das ist ausschlaggebend!“ erklärte der Geheimrat.

„Natürlich!“ bestätigte lächelnd der Kapitän.

„Na also,“ meinte der Dichter. „Doch wer? Wo?“ Er sah sich rundum.

„Ich darf also wohl annehmen, Sie reden ein paar Worte?“ beschloß der Kapitän den Disput.

Hans Joachim Wehrstetten ergab sich gutwillig drein, schenkte sich nochmals das Glas voll, trank langsam den perlenden Sekt und dachte nach, was er sagen sollte. Wie von ungefähr sah er wieder zu seiner Schönen hin, und — ein merkwürdiges Zusammentreffen — ihre Blicke begegneten sich. Da schlug Joachim Wehrstetten an sein Glas und erhob sich rasch.

Der fröhliche Lärm im weiten Saale verhallte. Alle sahen auf den Zivilisten, etwas betroffen, daß nicht der Kapitän selber das Wort ergriff.

Wehrstetten machte es kurz. Er sagte:

„Ihs Ungewisse, meine verehrten Damen und Herren, führen wir heute früh hinaus, alle die Hoffnung im Herzen, glücklich zu landen nach schöner Fahrt. Nun, das hat uns ein gutes Geschick beschieden. Ja, wir haben mit unserem Quartier sogar ein solches Glück gehabt, wie wir es uns alle nicht träumen ließen. Hier im schönen, grünen Thüringer Wald, auf der altbewährten „Schmüde“ sind wir mitten in einen Kreis von Damen, von Jugend und Schönheit gekommen, der uns arme Luftschiffer, die wie geblendete Motten ums Sonnenlicht flogen und etwas blümenant auf die Erde fielen, ganz berückt hat, so bezaubert, meine hochverehrten Damen, daß Sie mir schon gütigst meine ungeschickten Worte verzeihen müssen. Wir sind so glücklich in Ihrem Kreise, wir danken Ihnen allen, den Damen und Herren, dem liebenswürdigen Wirte zumal, recht herzlich für diese fröhlichen Stunden. Wir fühlen uns hier wie zu Hause, und ehe es wieder auf die Fahrt geht, lassen Sie uns darum, meine Herren, dankbar

unsere Gläser leeren auf der Damen vielschönen Kranz, sie leben!“

Mitten in das Gläserklirren und Rufen trat eine bestaubte Ordnonanz und stapfte, eine Depesche in der Hand, ohne Scheu auf den Kapitän zu. Der las und erhob sich sogleich. Die anstößenden, plaudernden Gruppen im Saale bemerkten es kaum.

„Meine geehrten Herrschaften! Seine Excellenz der Herr Minister befiehlt mir, die Heimfahrt nicht, wie ursprünglich, um drei Uhr anzutreten. Er stellt uns die Stunde frei. Also fahren wir später und bleiben mit Ihrer gütigen Zustimmung noch ein Stündchen in Ihrer freundlichen Gesellschaft.“

„Bravo! bravo!“ Mit Händeklatschen nahm man seine Worte auf.

„Ich soll eine Nachtfahrt machen. Sie können es gestroßt weitergeben,“ meinte der Kapitän zu Hans Joachim, „nur möchte ich nicht, daß es hier jemand vorzeitig erführe.“

Er ging hinaus, entsprechende Befehle zu geben. Den Hausburschen, der just von Schmiedefeld zurückgeradelt kam, jagte Wehrstetten sogleich wieder mit einer neuen Depesche nach dem Postamt hinunter.

Wandern mit Goethe.

Die braune Schar der Kinder floß über die grüne Wiese am Berghang im wilden Durcheinander hinab, als die Gäste mit den Luftfahrern sich vor dem Gasthause unter den breiten Bäumen verteilten, den Kaffee im Schatten zu nehmen und des Ausblicks auf die Berge, weithin blauend am Horizont, und die Wälder zu genießen.

Hans Joachim Wehrstetten spähte nach seiner schönen Unbekannten aus und war auch schon an ihrer Seite, ehe Bergentrath ihn noch erreichen konnte, der sich dann etwas verdrossen dem redseligen Dichter anschloß.

Die schöne Blonde saß mit ein paar jungen Mädchen am Tisch und sah mit großen Augen in die weite, grüne Welt der Berge hinaus, als Wehrstetten nahe am Tische vorbeiging. — Er trat herzu.

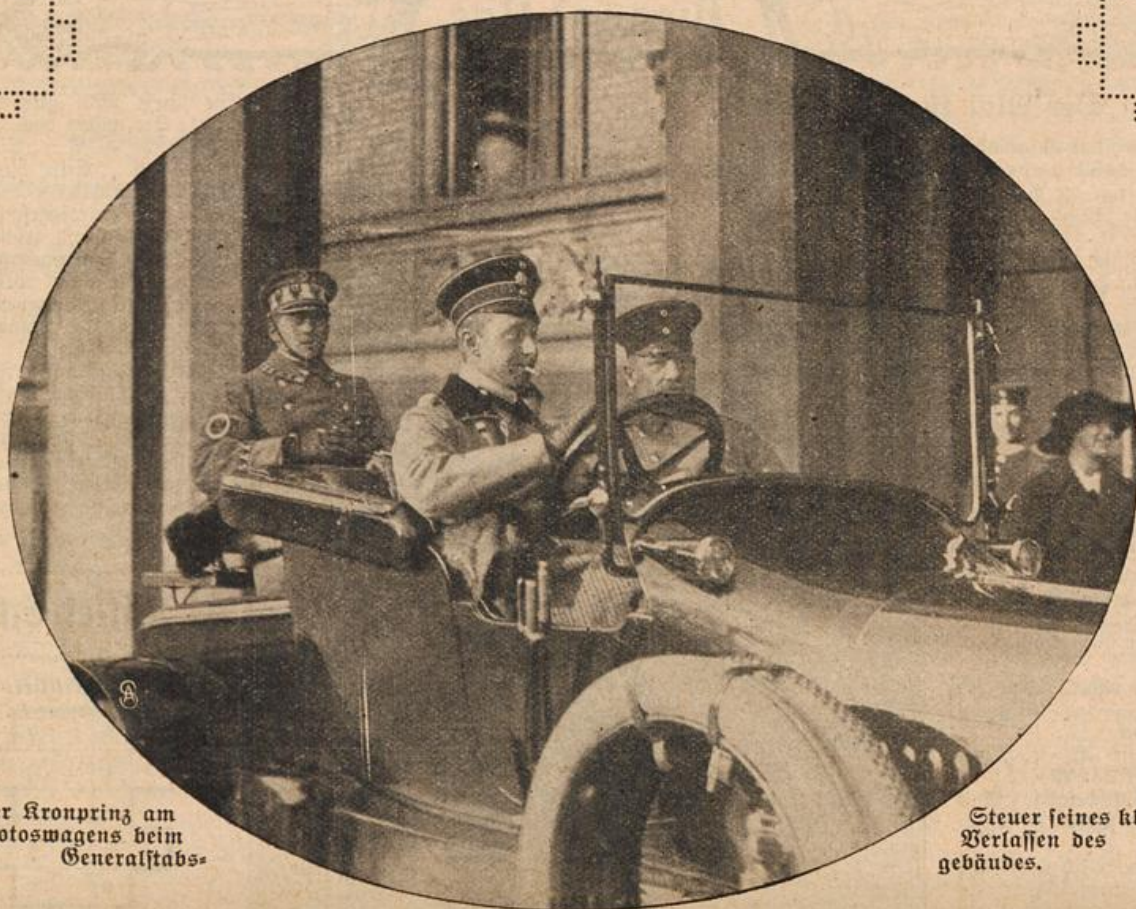
„Ei, Herr Leutnant, das ist hübsch von Ihnen, daß Sie mit uns Kaffee trinken wollen.“ „Wenn Gnädigste gestatten und die Damen . . .“ Unschlüssig sah er auf die beiden anderen jungen Damen.

Sie stellte ihn ihren Gefährtinnen vor und nannte die Namen der jungen Mädchen. Er setzte sich neben seine rasch gewonnene Freundin, ließ sich von ihr den Kaffee reichen, ließ sich von den jungen Mädchen Schmeicheleien sagen über seinen Toast auf die Damen und sagte ihnen wieder Schmeicheleien. In seinen Gedanken war er aber gar nicht dabei. Die gingen mit seinen Augen spazieren auf dem lieben Gesichtchen und der schlanken Gestalt seiner fröhlich plaudernden Freundin, von der er sich etwas abseits gesetzt hatte, so daß er ihr Profil gegen den blauen Himmel und das dunkele Grün des Berges drüben gut betrachten konnte. Ihre edle Linie entzückte ihn, und er vergaß darüber ganz, was er sprach, redete mancherlei Unfluges und imponierte den Damen gar nicht sehr.

Seiner Schönen aber gewiß schon ganz und gar nicht, denn sie mied es überhaupt geflissentlich, ihn anzusehen, plauderte sprudelnd und launig allerlei, zeigte sich sehr gewandt und schenkte ihm dabei nicht einen einzigen Blick.

Hatte sie ihm bis jetzt nur gefallen, so fing er jetzt an, sie zu bewundern. Sie war ganz Dame und dabei doch so reizend jugendlich, so frisch und fröhlich; sie gab sich so ehrlich, und wenn er feiner in ihre Gespräche hineinhorchte, gewahrte er eine reine, schöne Seele in dem schönen Mädchen, etwas Kindliches, Unbeflecktes, wie es ihm selten, wohl nie im Leben bei jungen Mädchen von Stand und Bildung, begegnet war. Er war immer etwas achtlos an der Jugend vorübergegangen, weil er ihrer gemachten Echtheit wohl mit Recht zu mißtrauen geneigt war, als daß er ihr Zutrauen schenken mochte. Aber hier fesselte ihn etwas Unausgesprochenes, und gern gab er sich dem bestrickenden Zauber hin. An ihrer schönen Aussprache, an den reinen Vokalen berauschte er sich. Er hielt das sonst für geziert, hier klang es ihm so natürlich.

(Fortsetzung folgt.)



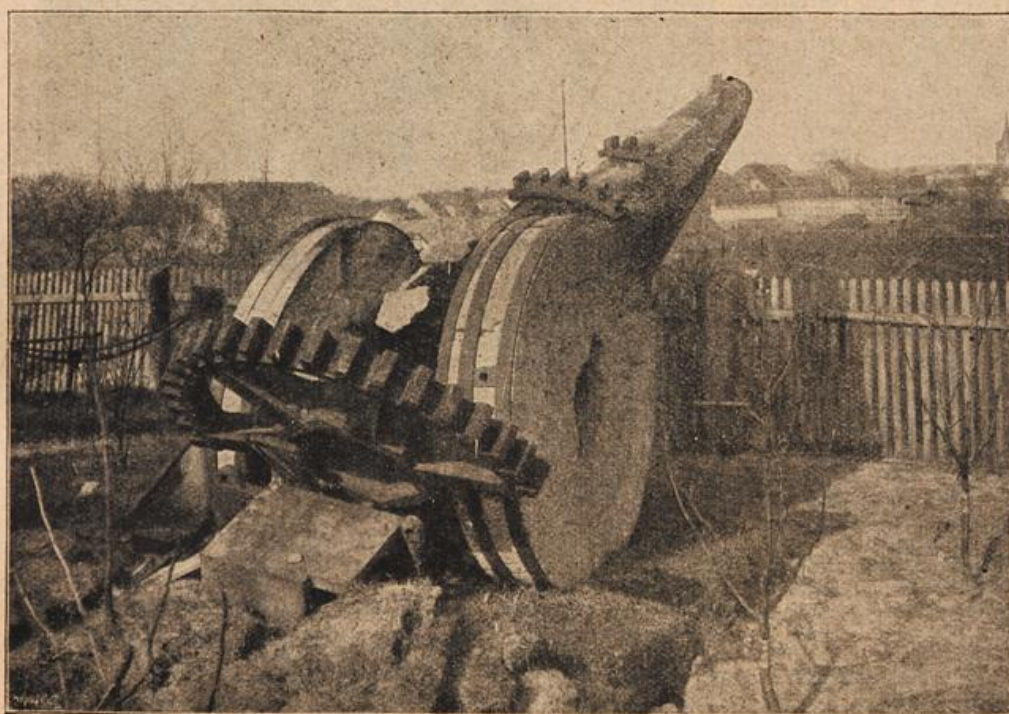
Der Kronprinz am
Protoswagens beim
Generalstabs

Steuer seines kleinen
Verlassen des
gebäudes.

Der Kronprinz ist nunmehr, seitdem er beim Großen Generalstab Dienst tut und mit seinem gesamten Haushalt nach Berlin übergesiedelt ist, wieder eine ständige Erscheinung in den Straßen der Reichshauptstadt geworden, der er während seines mehrjährigen Danziger Kommandos nur gastweise von Zeit zu Zeit einen Besuch abstatten konnte. Fast täglich sieht man jetzt sein neues kleines Automobil, das er vielfach selbst lenkt, während der Chauffeur auf einem besonderen Rücksitz Platz nimmt.

Das historische Geschütz „Faule Grete“.

Eine originelle Nachbildung der historischen Kanone „Faule Grete“ befindet sich in Friesack in der Mark auf dem Mühlberge, genau an der Stelle, wo einst der Burggraf von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, im 15. Jahrhundert das bekannte historische Geschütz auffahren ließ, das die steinernen Geschosse auf die Burg Friesack, in der sich die Duthows verschanzt hatten, schleuderte und die Burg in Trümmer legte. Die nachgebildete Kanone besteht aus Mühlensteinen, Rammrädern und Holz und wurde von den Bürgern Friesacks zum Andenken an die Eroberung aufgestellt.



Das historische Geschütz „Faule Grete“.



Der Mai ist gekommen.

Der Mai ist gekommen, der Ofen wird kalt,
Dafür wirds gemütlich in Feld und Wald;
Mir tun die Pöten vor Frost nicht mehr weh,
Kein richtiger Dackel liebt Kälte und Schnee.

Man darf sich nicht freierd
durch Hof und durch
Haus
Und läuft wieder lustig ins
Freie hinaus.
Mein Plätzchen am Schuppen
ist sonnig und fein,
Kein Luftzug dringt je in die
Ecke hinein.

Hier wird jetzt, so hab ichs
mir klüglich erdacht,
Vorn Schlafengehn schleunigst
ein Schläschen geacht.
Ha, Summen und Brummen?
Ich kenne den Ton —
So früh gibt Hoffnung es
heuer hier schon?

'S kommt näher, schon seh
ichs — ei, flieg du
vorbei,
Du bist nur ein friedlicher
Käfer des Mai!
Dich hat einst besungen Wil-
helm Busch ganz ge-
nau,
Drun schweige ich lieber und
sage nur: "Wau!"

Georg von Rohrscheidt.

Heitere Ecke.

In der Sommerfrische.
Über eine Wiese kommen die
Schulklassen und singen. Eine
Dame hört entzückt zu. Neben
ihre steht zufällig ein alter
Professor, der auf das Rirpen
der Grillen horcht. „Klingt
das Singen nicht reizend?“
fragt die Dame. „Ja,“ sagt
der gute, alte Professor, „und
das Merkwürdigste ist, sie
machen es, indem sie die
Hinterbeine aneinander rei-
ben!“

Gute Erziehung. „Nun,
Paulchen, wie gefällt dir
denn deine neue Gouver-
nante!“ — „O, sehr gut, sie
ist so nett, Mama. Sie hat
gestern gesagt, es ist ihr ganz
gleich, ob ich was lerne oder
nicht, solange ihr Papa nur
das Gehalt bezahlt!“

Die Philosophie. „Sage
mal, Lina, was hältst du für
besser: daß man heiratet, oder
daß man ledig bleibt?“ —
„Ja, weißt du, Lene, wenn
einer kommt und einen heiraten will, und es ist ein passabler
Kerl, dann mein' ich, es ist besser, man heiratet. Wenn aber
keiner kommt, na dann ist es schon besser, man bleibt ledig.“

Auch etwas. „Dr, Bummel, warst du gestern bei dem
interessanten Vortrage des Professors X.“ — „Nein, ich gehe
überhaupt nur am Sonnabend zur Universität.“ —
„Warum das?“ — „Weil ich mir Sonnabends die Briefe,
die während der Woche an mich auf die Universität kommen,
abhole.“

Würdevoll. A.: „Ich habe Sie lange nicht gesehen; wie
geht es Ihnen?“ — B.: „Danke, gut; Sie wissen doch, daß ich
jetzt zu den Vätern dieser Stadt gehöre?“ — A.: „Sind Sie
in den Magistrat gewählt worden?“ — B.: „Nein, das nicht,
aber wir haben ein kleines Mädchen bekommen!“

Sie hat es eilig. Alte Jungfer: „Das Heiratsgeseuch ist in

die heute abend erscheinende
Nummer aufzunehmen —
sollten Sie aber vorher ein
Extrablatt herausgeben, dann
wollen Sie die Annonce in
diesem abdrucken!“

Kindliche Logik. Fräulein
(auf Steinklopfer mit Schutz-
brillen deutend): „Nicht wahr,
Papa, das sind Automo-
bilisten, die zur Strafe die
Bege wieder ausbessern
müssen, die sie kaputt gefahren
haben!“

Rätsel-Ecke.

Gitterrätsel.

	n		n	
a	a	i	a	a
	n		n	
o	o	o	p	p
	t		t	

Die Buchstaben lassen sich
so ordnen, daß sie, wagerecht
und senkrecht gelesen, zwei
gleichlautende Wörter geben.
Diese sind ein Musikinstru-
ment und ein Vorname.

Buchstabenrätsel.

Asche, Teer, Wickel,
Hase, Biene, Wuchs,
Anker, Reise, Kasse,
Hand, Lende, Raum,
Rose, Weise, Rind,
Frank, Zaun, Bark.

Von jedem Wort ist durch
Umtausch eines Buchstabens
an beliebiger Stelle ein neues
Hauptwort zu bilden, jedoch
so, daß die neu eingefügten
Buchstaben im Zusammen-
hang ein Sprichwort ergeben.

Nachdruck der Rätsel und Auf-
gaben verboten. Die Auflösungen
erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Bilderrätsel:
Das Leben ist die beste
Schule.

Kreuzrätsel:

L
a
H a g a r
u
n
e

Kreuz-Scharade:

Eu	le	Eule, Feigen,
Fei	gen	Euzen, Feile.

Logograph: Magen, Magnet, Agent.



„Der Mai ist gekommen!“ Nach dem Gemälde von A. Weerzyk.
(Photographie und Verlag von Franz Hanstaengl in München.)